

Wie entstand das Weltall?
Bericht über eine nachtodliche Belehrung

Vorläufige Version!

Hinweise auf Verbesserungen sind willkommen.

Wie entstand das Weltall?

Diese von nicht wenigen Gelehrten und von einer Vielzahl Ungelehrter bedachte Frage einlässlich erörtert gelegentlich einer nachtodlichen Begegnung mit dem talentvollen, breit gebildeten, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor, seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsfolge ab 1803 Badischer Hofrat, von 1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für praktische Ökonomik mit Einschluss der Tierarzneikunde an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Weiland Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften sowie auch der erlauchten Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern.

Zuvörderst achtsam zur Niederschrift gebracht. Hieraufhin gereimt und mit erklärenden Anmerkungen ausgeziert. Alsdann aus aufhabendem Bedacht um das Aufschwimmen lichtvoller Einsichten sowie um das so bewirkte Fortschreiten nutzbringenden Geistesganges ins Internet gestellt. Schlussendlich auch als Druckwerk herausgegeben, dabei jeden Leser allerwegen gedeihlichen Wohlergehens, fortaner göttlicher Verwahrung und in gleichen stetsfortigen englischen Schutzes angelegentlichst empfehlend
von

Tubrav Immergern,
in Lichthausen, Grafschaft Leisenburg*



Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen 2021

Die *gewerbliche* Nutzung des Textes bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Copyright-Inhabers.

<https://www.jung-stilling-gesellschaft.de>

Endredaktion und Herstellung-Organisation:
Julia Isabella Keßler, Siegen

ISBN 978-3-928984-xx-x

Wie entstand das Weltall?

Jung-Stilling veranschaulicht die Schöpfung
 als Akt und Prozess, als Tat und als Ablauf

*Mittägliche Pause an einer mir wohl
 vertrauten Raststätte nächst der Autobahn*

Vier Stunden auf der Autobahn:
 Da ist man matt und abgetan.
 Drum fuhr ich einem Rastplatz zu,
 Auf dass ich dort ein wenig ruh'.

Mir ist der Ort recht gut bekannt:
 Er liegt abseits am Waldesrand,
 Zum Teil mit Bäumen kühl beschattet,
 Mit Sportgeräten ausgestattet.
 Der Platz ist in privater Hand,
 Gepflegt drum und in bestem Stand.
 Gebühr für Stil und Sauberkeit
 Zu zahlen bin ich gern bereit.

Hier kann sogar man günstig kaufen
 Bei Händlern, die in grossen Haufen
 Ihr Lager aufgeschlagen haben;
 Nicht bloss, um Hungrige zu laben:
 Auch Kleidung, Obst – selbst Strauch und Baum –
 Packt flink man in den Kofferraum.

Als ich jetzt auf den Rastplatz fuhr,
 War kurz es grad vor dreizehn Uhr.

Gut zwanzig Autos standen da;
 Doch schnell ich reichlich Sitzplatz sah
 Abseits an einem runden Tisch
 Umringt mit Sesseln malerisch:
 Aus Buchenholz sehr hübsch geschnitten,
 Ein Abfallkorb gefügt inmitten.

Ich packte Obst und Joghurt aus,
 Die mitgebracht ich von zu Haus;
 Nahm Platz an dem besagten Ort,
 Sprach kurz des Danks an GOtt ein Wort
 Und ass vergnüglich meine Speise,
 Geniessend dabei gleicherweise
 Die gute Luft, den schönen Platz
 Wie auch die Weile ohne Hatz.

*Auch Hofrat Jung-Stilling und sein Engel
 Siona halten sich an diesem Rastplatz auf*

Als derart am Verzehr ich bin,
 Zum Nachbartisch just sehe hin,
 Erkenne klar ich sitzen da
 Jung-Stilling¹ und Geist Siona!²

Verschmitzt schaut Stilling hin zu mir;
 Der Engel winkt, dass ich von hier
 An deren Tisch mich niederlasse;
 Ich darob meinen Platz verlasse.

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtisten jener Zeit, der Zürcher Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling gelegentlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling selbst voll anerkannte, und das auch Freunde wie Bekannte als durchaus übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

Jung-Stilling reichte mir die Hand,
 Die ich als drall und warm empfand.
 Auch Siona stand freundlich auf,
 Verbeugte artig sich darauf.

"Herr Tubrav", fing nun Stilling an,
 "Ich fühle, dass ich helfen kann!
 Was habt an Fragen ihr denn heut?
 Legt vor uns diese ungescheut!"

Hexaëmeron: Tatsache oder Sinnbild?

"Herr Hofrat³ Jung! Bloss *eine* Frage
 Ich diesmal auf dem Herzen habe:
 Hat sich tatsächlich in sechs Tagen
 Die Schöpfung einstmals zugetragen?

Am Sonntag schwor der Prädikant,⁴
 Es sei dies eiserner Bestand
 Des Christenglaubens nach Calvin,
 Weil klärlich biblische Doktrin.
 Wenn andre Meinung hierzu schölle,
 Dann träufle diese aus der Hölle!"

*Heilige Schrift ist Kunde vom Wirken Gottes, aber
 mitnichten Lehrbuch der Naturwissenschaft*

(I) Jung-Stilling schüttelte sein Haupt,
 Dabei er laut naseinwärts schnaubt.

(1) "Ach, wenn doch nur die Prädikanten
 Die Schrift *in ihrem Sinn* erkannten!
 Mein Stillings-Freund:⁵ es ist die Bibel
 Zur *Aneignung des Heiles* Fibel.

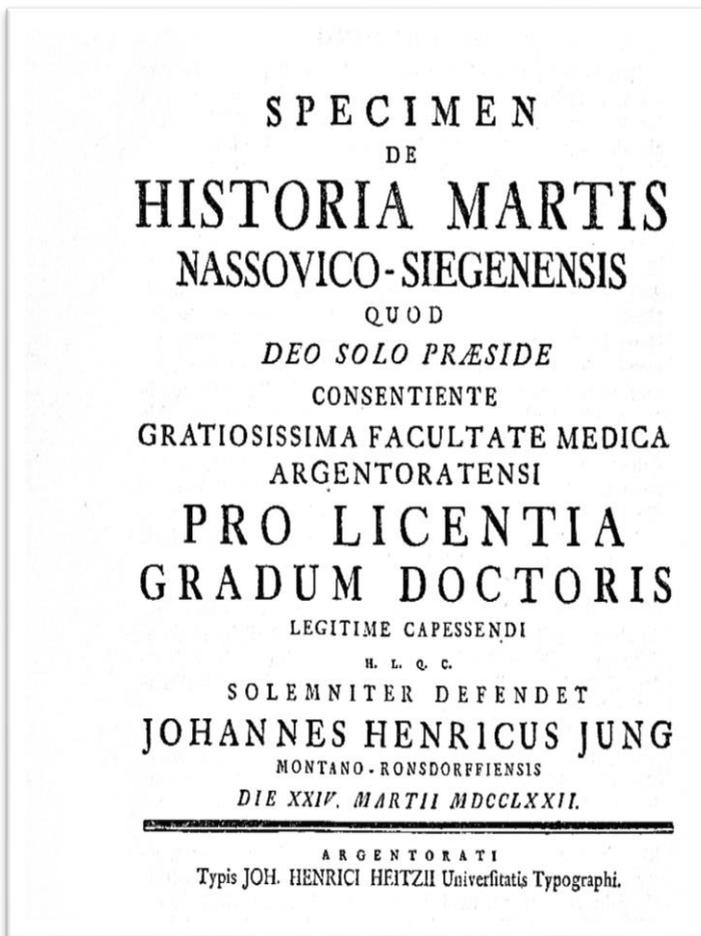
Mitnichten will sie Lehrbuch sein,
 Wie GOtt das All schliesst in sich ein.
 Geschrieben steht an keiner Stelle,
 Dass hierzu sei sie Wissens-Quelle!

*Abläufe der Natur sind mit Verstand
 durchdringbar und für die Gestaltung des
 menschlichen Lebens nutzbar*

(2) Doch andererseits ist es auch wahr:
 Erwiesen steht es klärlich dar,
 Dass richtig ist, was ich bekunde
 In meinem Werk zur Geister=*Kunde*:⁶
 Nur GOtt, der Schöpfer, kennt allein
 Der Schöpfung Richtung, Sinn und Sein!

(a) Nun darf dies nicht missdeutet werden,
 Als ob die Dinge ganz entbehrten
 Der Logik, der Erfassbarkeit:
 Es machte Wirrwarr gar sich breit!

(aa) Das Letzte darum falsch schon ist,
 Weil Wissenschaften – wie ihr wisst –



Titelblatt der 52 Seiten umfassenden Doktorarbeit von Jung-Stilling über das Eisengewerbe im Siegerland, die er am 24. März 1772 an der Universität Strassburg (lateinisch: ARGENTORATUM) in öffentlicher Sitzung verteidigte. – Alle Naturwissenschaften waren zu der Zeit noch in der Regel bei der Medizinischen Fakultät angesiedelt. So ist es zu verstehen, dass Jung-Stilling mit diesem fernab von der Heilkunde liegenden Thema zum Doktor im Fach Medizin promovierte. – MONTANUS (DUCATUS) = Herzogtum Berg. Ronsdorf ist heute Stadtteil von Wuppertal.

Aufgrund von Forschung stellen klar:
 Natur zeigt sich als *Ordnung* dar!⁷

(ab) Aus solcher Einsicht ja gedieh
 Die *Technik*: dieser Schub verlieh
 Entdeckung der Natur-Gesetze,
 Gefasst in anerkannte Sätze.

Der Nutzen und die Wirksamkeit,
 Die ein Computer jetzt verleiht
 Den Menschen in der Produktion
 Ist abgeleitet – ist Funktion –
 Des Forschens, Tastens der Natur:
 Und doch ein kleiner Ausschnitt nur!
 Aus alldem scheint es völlig irr,
 Wenn nennt die Schöpfung man Gewirr!

*GOttes Anderssein beschränkt den
 letzten Durchblick in die Schöpfung*

(b) So falsch wie solche Sinn-Verneinung
 Ist irrig eine andre Meinung.
 Hier wird gesagt: durch 'Sündenfall'
 Verlor sich Durchblick in das All.

(ba) So ist es nicht! Der Mensch kann nie
 Begreifen *ganz*, was GOtt gedieh.
 Das heisst: *in sich verstehbar* ist,
 Was sich aus GOttes Hand bemisst.

Nur kann kein Mensch – und selbst kein Geist –
 Erfassen je, was Schöpfung heisst,
 Weil GOtt der Schöpfer, wir Geschöpfe:
 Drum viel zu eng sind unsre Köpfe,
 Gedanken GOttes einzusehen,
 Geschweige denn, sie zu verstehen.

(bb) Am Tag sieht man die Sterne nicht:
 Und doch verstrahlen sie ihr Licht!
 Von *sich aus* sind sie sichtbar zwar,
 Doch bieten sich dem Blick nicht dar.
 Nicht 'Erschuld' drum spielt hier hinein,
 Als vielmehr *GOttes Anders-Sein!*

*Schöpfungsakt GOttes vollzieht sich
 irdisch gesehen durch die Zeiten*

(II) Genug davon! Zum Kern der Frage
 Direkt ich mich zur Antwort wage:
 Es gibt bloss *einen* Schöpfungsakt,
 Und der vollzieht sich – stets im Takt –
 Schon Myriaden Jahre lang
 Und ist noch immer *jetzt im Gang!*

(1) Gekrümmte Schneckenlinie denkt,
 Die sich von breitem Sockel renkt
 Nach oben dünner, und am Ende
 Zu einer Spitze dann sich fände.
 Ihr seht hier in Analogie,⁸
 Wie Schöpfung ist und sich vollzieht.



Der Zürcher Philosoph, Theologe und *Physiognomist* *Johann Casper Lavater* (1741–1801) war einer der wichtigsten Freunde von Stilling und durch die Jahre sein kritischer Brieffreund. *Lavater* besuchte Stilling im Juli 1774 in Wuppertal und nochmals im Juli 1793 in Marburg. Von weither strömten 1793 Menschen zusammen, um den berühmten Gelehrten aus der Schweiz vor Stillings-Haus zu erblicken. – Zutiefst getroffen über das Leiden und den Tod seines Freundes (*Lavater* wurde von einem revolutionären Soldaten todbringend verwundet) verfasste Stilling "Lavaters Verklärung" und fügte das seherische Gedicht ("Der Herr. Komm, mein Freund, an die Brust! In die Arme der ewigen Liebe!") als letzte Szene dem ersten Band der "Szenen aus dem Geisterreich" bei. – In München, Basel, Zürich und Wien sind Strassen nach Lavater benannt. Auch der Asteroid № 19263 trägt seinen Namen.

(a) Die breite Basis der Spirale
 Euch zum Verständnis untermale
 Die Zeit, als Schöpfung einst begann,
 Woraus dann nach und nach entrann
 Die Form der Dinge, wie sie jetzt,
 Da ihr heut in die Welt versetzt.

(b) Doch Schöpfung *schreitet weiter fort!*
 Nichts bleibt im So-Sein und am Ort,
 Wie ihr es findet heute vor:
 Verzweigend wachsen draus empor
 In wieder Myriaden Jahren
 An Neuem unzählbare Scharen.

(ba) Aus dem, was jetzt ist, keimen auf,
 Gepräge, Formen noch zu Hauf
 Die unsichtbar in es gebunden,
 Entfaltung doch noch nicht gefunden.⁹

(bb) In *Vielfalt* wachsen sie heran,
 Ja mehr noch: *allen* haftet an
 Ganz unverkennbar Einzigkeit,
 Die ihnen eigne Art verleiht.

Ein jeder Mensch, auch Pflanze, Tier:
 Was vorkommt, lebt und da ist hier,
 Nur einmal, *singulär* gedieh,
 Wie uns belehrt Biochemie.
 Es wohnt so inne von Natur
 Jedwedem *seine* Signatur.



Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl sowie bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt dieser numerologische Bezug kaum zutage.

(c) Am Rand bemerkt: ob dessen ist
 Verschieden auch ein jeder Christ!
 Es kann aus diesem Grund kaum sein,
 Dass *ein Bekenntnis* ganz allein
 Schliesst *alle* Gläubige zusammen –
 Aus welchem Umfeld sie auch stammen.
 Ich tat erklärend dies vertiefen
 Vor Zeiten in den Sulzer-Briefen.¹⁰

(d) Zum 'Urknall' gibt es viele Fragen.
 Doch muss ich es mir jetzt versagen,
 Zu diesem Thema mich zu kehren
 Und euch darüber zu belehren.

Nur *dies* dazu: *was war zuvor?*
 Woraus quoll einstens denn empor
 Das Universum, das wir sehen?
 Was war bereits *vorab* geschehen?

Die Bibel bringt das Wissenswerte
 Bezüglich der *Geburt der Erde*.
 Doch schweigt sie sich darüber aus,
 Was ging dem Welten-All voraus.

Hat GOtt in SEiner Schöpfermacht
Zuvor schon Sein hervorgebracht?
 Gibt neben uns es Kosmen noch,
 Nicht sichtbar unsrem Blick jedoch?

Die Wissenschaft nimmt heute an,
 Dass dies durchaus der Fall sein kann.
 Auf späterhin – wie schon gesagt –
 Sei dieser Themenkreis vertagt.

Entwicklung des Menschen und der Menschheit

(2) Zum *Menschen* nun! Er scheint am Ziel,
 Soweit der *Körper* ist im Spiel:
 Der schon seit tausend Tausendjahren
 Hat keine Änderung erfahren,
 Wie alte Funde es zu Hauf
 Erweislich zeigen jeweils auf.

(a) Indes steht *Menschheit* am Beginn
 Der Kenntnisnahme von dem Sinn,
 Den geistige Entwicklung nimmt:
 Zum Abschluss, der für sie bestimmt.
 Der Endpunkt dieses Fort-Schritts ist
 Ganz klar der GÖttmensch JESu CHrist!

(b) Weil JESus in die Erde trat,
 Ist dadurch licht geoffenbart,
 Dass *ER* die Spitze der Spirale:
 Der Menschheit Ende, ihr Finale.

(ba) ER zieht mit wunderbarer Liebe
 Schon jeden jetzt aus dem Getriebe
 Der Erde innig zu sich hin.
 Vollendet ist im letzten Sinn,

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen

AVTORITATE ET SVO AVSPICIIS
 SERENISSIMI AC POTENTISSIMI PRINCIPIS
 DOMINI
 GVILIELMI IX.
 HASSIAE LANDGRAVII RELIQA
 RECTORIS ACADEMIAE MAGNIFICENTISSIMI
 FVTVRI PRORECTORIS
 INAVGVRATIONI
 CALENDIS IANVARIJ AO. MDCCXCIII,
 CELEBRANDAE
 VT INTERESSE VELINT
 SERENISSIMVS PRINCEPS WEDA RVNKELIANVS
 PERILLVSTRIS AC GENEROSISSIMVS
 ACADEMIAE CANCELLARIVS
 PROFESSORES OMNIVM ORDINVM CELEBERRIMI
 CIVES GENEROSISSIMI AC NOBILISSIMI
 REVERENTER ET HVMANITER
 INVITAT
 PRORECTOR ACADEMIAE
 IOANNES HENRICVS IVNG
 SERENISS. ELECT. PALAT. BAVARO A CONSILIIIS AVLICIS
 ET OECONOMIAE POLITICAE P. P. G.
 DE ORIGINIBVS MONTIVM ET VENARVM
 METALLICARVM PAVCA DISSERTVTVR.
 MARBVRGI
 TYVIS IOANNIS BAYRHOFFERI,

Mit Vollmacht und höchstem Willen
 des allerdurchlauchtigsten und auch mächtigsten Fürsten,
 Herrn
 Wilhelms IX.
 Landgraf von Hessen etc.
 Rector Magnificientissimus der Universität
 lädt
 Johann Heinrich Jung
 Hofrat Seiner Durchlaucht des Kurfürsten von Pfalz-Bayern
 und o. ö. Professor der Staatswirtschaft
 den allerdurchlauchtigsten Fürsten von Wied-Runkel
 den hochangesehenen und hochherzigen Kanzler der
 Universität
 die hochberühmten Professoren aller Fakultäten
 die hochedlen und auch vortrefflichsten Bürger
 ehrerbietig und höflich
 ein
 zur Teilnahme an der Inaugurationsfeier
 des zukünftigen Prorektors
 am 1. Januar 1793

*Einige Erörterungen über die Ursprünge
 von Gebirgen und Erzgängen*

Marburg
 Im Druck von Johannes Bayrhoffer.

Der Landgraf von Hessen in Kassel war gemäss der Satzung Rektor der Universität Marburg. Vor Ort hatte der Pro-Rektor die Geschäfte zu besorgen. Bei der Übergabe dieses Amtes an seinen Nachfolger hielt Jung-Stilling zu Jahresbeginn 1793 eine akademische Festrede über den Ursprung der Gebirgszüge und Erzgänge. Sie zeigt Jung-Stilling auch als einen genauen Kenner der Wissenschaft von der Entstehung, Entwicklung und Veränderung der Erde. Bereits in seiner 1772 eingereichten Doktorarbeit an der Universität Strassburg hatte sich Jung-Stilling mit der Geologie befasst. – Die Festrede erschien im Neudruck mit deutscher Übersetzung 2004 im Verlag der Jung-Stilling-Gesellschaft in Siegen.

Wer SEinen Liebesruf erfahren:
 Ein Schritt zu IHm ersetzt an Jahren
 Millionen, welche Menschheit braucht,
 Bis ganz in IHn sie eingetaucht!

(bb) Ein jeder Mensch ist angeregt,
 Dass nieden er mit JESu geht.
 Doch niemand je gezwungen sei:
 Die Einladung ist *gänzlich frei*.
 Denn JESu Liebe fordert nicht:
 Zum Herzen werbend sanft sie spricht.

*Einzigkeit eines jeden Menschen durch GOTT
 und vor GOTT sowie in seiner Beziehung zu GOTT*

(III) Die *Menschheit* geistig sich entfaltet:
 Allmählich sie sich hin gestaltet
 Zu einem neuen Ich-Bewusstsein,
 Das Eintracht, Gläubigkeit schliesst ein.

(1) Wiewohl dies alles durchaus wahr,
 Ist andererseits auch völlig klar,
 Dass jeder Mensch in *Einzigkeit*
 Besteht zu seiner Erdenzeit
 Und wird im Himmel als Person
 Erscheinen so vor GOTTes Thron.

(2) Kein Mensch ist daher blosshin Stück
 Von einem Ganzen; weist zurück
 Auf dieses als der Wesenheit,
 Die jedem Teil erst Sinn verleiht.



Zu einer Zeit, in der Festreden an Universitäten noch durchwegs hochgeistige Themen zum Gegenstand hatten, unternimmt es Jung-Stilling, vor einer akademischen Öffentlichkeit über das wirtschaftliche Handeln zu sprechen und dessen näheren und weiteren Auswirkungen darzustellen. – In jeder der hier 1988 im Neudruck in Antiquaschrift und mit Register erschienenen Reden hat er es bestens zuwege gebracht, Handwerk, Gewerbe und Industrie als bedeutende und zukunftsweisende Kulturleistung in das Blickfeld zu rücken. Daneben zeigt sich Jung-Stilling auch in diesen Vorträgen wieder als ein hervorragender Meister der Sprache und der Rede.

Auch ist der Mensch auf keinen Fall
 Im Gang der Welt sowie im All
 Ein winzig kleines Bisschen nur:
 Bloss Zufall, Laune der Natur!¹¹

Nein: jeder Mensch hat sich entrollt
 Von GOtt gerufen und gewollt,
 Durch IHn mit Würde drum versehen:
 In SEiner Gnade darf er stehen!

(3) Verstand und freier Wille zeigen,
 Wie euch ein Teil von GOtt zu Eigen;
 Zurecht das Wort der Bibel gilt:
 Der Mensch ist GOTTes Ebenbild.¹²

Drum ist bezogen auch der Sinn
 Des Menschen klar zum Schöpfer hin.
 Ein jeder ist dazu bestimmt,
 Dass er aufs engste Anteil nimmt
 An GOTTes Leben, GOTTes Sein.
 Dies sieht schon die Erkenntnis ein,
 Dass GOtt die Wahrheit und die Liebe:
 Das Schöne, Gute im Prinzip.
 In *vollem Glück* kann drum bloss sein,
 Wen schliesst die Liebe Gottes ein.¹³

Individualität schon aus dem Körper erkennbar

(4) Als Arzt noch auf der Erdenbahn,¹⁴
 War tief davon ich angetan,

Wie jeder Körper *einmal* nur:
Kein Leib entspricht in der Figur
Je einem andren im Gerippe,
Selbst nicht bei Menschen gleicher Sippe!

(a) Auch chemisch sind die Leiber nieden
Ganz deutlich unter sich verschieden.
Ja, Einzigkeit sogar besitzen
Die Menschen in den Fingerspitzen,
Im Klangbild ihrer Stimme auch
Sowie in ihrem Atem-Hauch.

Der Fingerabdruck, Stimmvergleich
Legt offen klipp und klar sogleich
Besonderheiten der Person
In wenigen Sekunden schon.

Besondere Ausprägung der Augen

(b) Die Menschen sind selbst auch verschieden
In Form und Aufbau der Iriden.
Geräte daher heut man baut,
Die aus der Regenbogenhaut
Ersehn, ob jemand ist ermächtigt,
Zu gehn in einen Raum berechtigt.

Selbst ein Computer lässt sich nicht
Bedienen, wenn nicht ganz entspricht
Die Iris jenem Musterbild,
Zuvor modellhaft eingerillt.



Im Laufe seines Lebens operierte Jung-Stilling über 2'000 Personen am Auge und bewahrte die meisten Patienten dadurch vor der Blindheit. Für jeden Kranken legte Jung-Stilling einen Bogen mit wichtigen Angaben zu Person, gesellschaftlichem Hintergrund und Besonderheiten des Leidens an. Jung-Stilling gilt daher auch als *Bahnbrecher der modernen Medizinstatistik*. – Was auch zu jener Zeit eine äusserte Seltenheit war: als Professor für Ökonomik beauftragte ihn die Medizinische Fakultät der Universität Marburg als Dozent im Fach operative Augenheilkunde. Jung-Stilling verfasste hierzu auch ein eigenes Lehrbuch, das noch lange Zeit in Gebrauch war.

(c) Ich finde es schon interessant,
Dass nun die Iris ward erkannt
Als Merkmal, das exakt verrät
Die Individualität.

(ca) Als Augenarzt tat mir sich dar
Wie ungleich – unterschiedlich gar –
Die Augen oftmals angelegt:
Die Iris eigens ausgeprägt.

Nur fiel mir einst im Traum nicht ein,
Dass später es wird möglich sein,
Zu bauen hier Spezial-Gerät,
Das aufspürt so Identität.

Neues Arbeitsfeld der Augenchirurgie

(cb) Spionen schon in manchen Ländern
Versucht die Netzhaut man zu ändern,
Um fähig dadurch jetzt zu sein,
In ein System zu dringen ein;
Weshalb der Augen-Chirurgie
So neues Arbeitsfeld gedieh.

Indes bin ich nicht sicher mir,
Ob Laser-Technik eher hier
Zum Einsatz kommt, die vielfach besser
Als noch zu meiner Zeit das Messer.

Wenn Früher man mit Jetzt vergleicht,
Dann sieht man, dass es war nicht leicht
Aufs Haar genau zu operieren:
Was musste ich doch oft riskieren!

Allein, es sei drum nicht geklagt
 Und nebenbei dies bloss gesagt,
 Zumal mir GOtt treu zugewandt:
 ER führte – wie oft! – meine Hand.

*Offensichtliche Verschiedenheit auch in
 den nichtkörperlichen Gegebenheiten*

(5) Doch nicht bloss Unterschied besteht
 Soweit es sich ums *Äussre* dreht!
 Auch Seelenleben, das Gemüt
 In jedem Menschen anders blüht:

Gefühl, Geruch, Erinnerung
 Gedächtnis, Denken, Wahrnehmung,
 Begehren, Schmecken, Emotion,
 Die Fähigkeit zur Abstraktion,
 Empfindung für das Wahre, Schöne,
 Gehör des Klanges einzlner Töne;
 Entschlusskraft, Wille, Energie,
 Erfindungsgabe, Phantasie,
 Beständigkeit nebst Kraft im Wollen,
 Gespür für Dienst, für Pflicht, für Sollen;

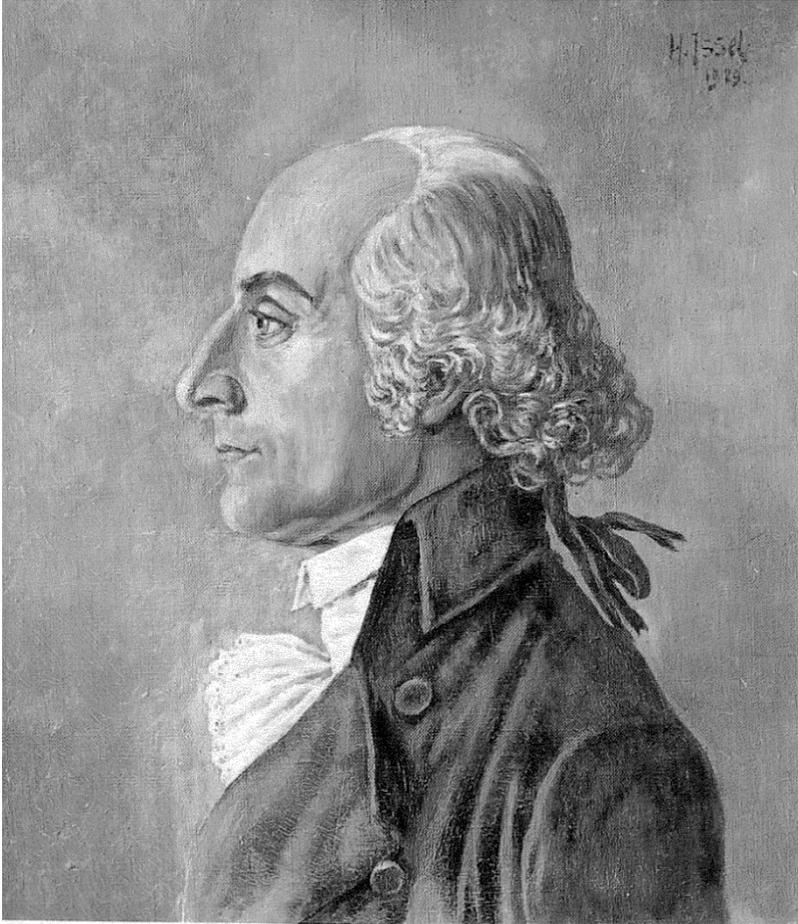
Die Gegenkraft zu jenen Trieben,
 Die mächtig uns nach unten schieben,
 Kurz: *das*, was man gemeinhin nennt
 Charakter, Prägung, Temperament.

Es sei jetzt hier nicht aufgedeckt,
 Ob die Begriffe auch korrekt
 Gemäss moderner Wissenschaft:
 Nehmt diese hier bloss laienhaft!

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Im April 1801 malte der Basler Künstler *Marquard Woher* (1760–1830) Jung-Stilling von vorn. Er wird dabei als ältlicher, welker Grossvatertyp dargestellt. Jung-Stilling selbst beurteilte dieses Portrait ablehnend. – Der seinerzeit hoch angesehene Schweizer Maler *Franz Hegi* (1774–1850) legte das von Jung-Stilling kritisierte Woher-Bildnis für die hier wiedergegebene Zeichnung zugrunde.

Individualität auch im Reich der Engel

(6) Weil grade jetzt wir sitzen da
 Mit meinem Schutzgeist Siona:
 Verschieden auch die *Engel* sind,
 Ein jeder sonders GOTTes-Kind!

(a) Normal sind diese ohne Leib,
 Bestimmt alleinig zum Verbleib
 Im Geisterreich, was ihr ja kennt
 Vom Text im Neuen Testament.¹⁵

(b) Doch kann es GOTTes Wille sein,
 Dass zudem hüllt ein Körper ein
 Den Engel, der von GOTT geschickt
 Nach hier in irdischen Distrikt.
 Lernt mehr in einer Mussestunde
 Aus meinem Werk zur Geister=Kunde.¹⁶

Denkt auch an Engel Gabriel
 Der kundtat, dass jetzt Israel
 Durch eine Frau, von GOTT erkoren,
 Der Heiland werde bald geboren.¹⁷

Den Christen, fest geschnürt in Ketten,
 Ein Engel kam, sie zu erretten.¹⁸
 An vielen Stellen in der Schrift
 Ihr jedes Mal auf Engel trifft,
 Die GOTT gesendet auf die Erde,
 Dass SEin Geheiss vollzogen werde.

*Darlegungen zur Schöpfung reissen vieles bloss
kurz an und bedürfen des weiteren Nachdenkens*

(IV) Nun habe ich sehr viel geredet:
Gesagt, euch mehr, als ihr erlehret.
Denkt, wenn ihr Zeit habt, drüber nach:
Bewahret gut, was ich heut sprach!" —

"Herr Hofrat Jung! Ich danke ihnen,
Dass sie mir wiederum erschienen
Und lenkten heut mein Augenmerk
Auf GÖttes Plan im Schöpfungswerk.

Bei ihren Worten spürt' ich ranken
In mir erstaunliche Gedanken,
Die brachten plötzlich Einsichts-Blitze,
Mitunter gar schon eine Skizze
Von dem, was der Entwicklung Sinn,
Sowie vom Platz des Menschen drin.

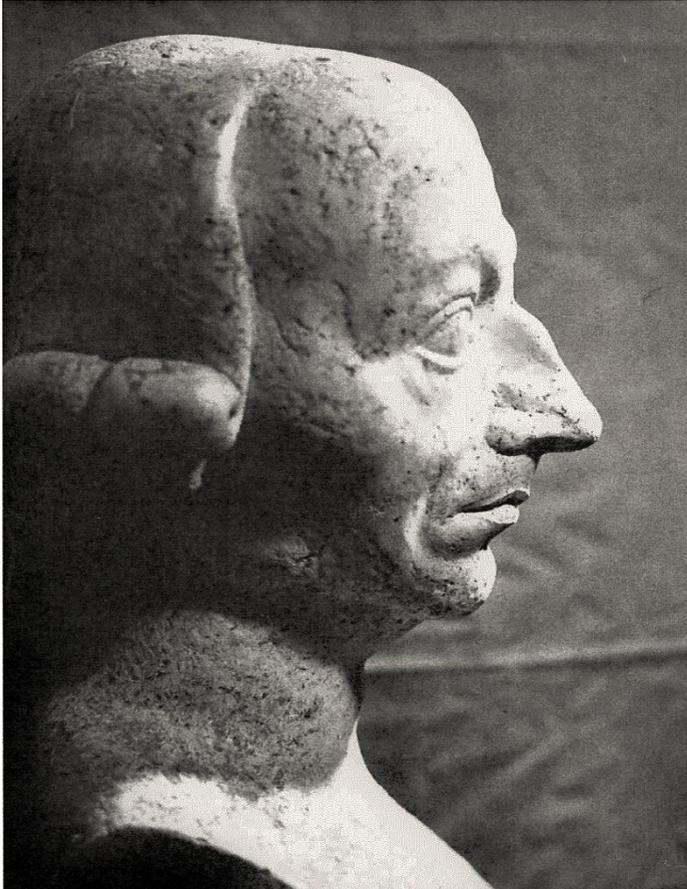
Doch war das alles ja sehr viel:
Im Inhalt auch kein Pappenstiel,
So dass ich von den Sachverhalten
Kein Zehntel kann im Kopf behalten.

Drum will ich herzlich bitten sie,
Dass führen später sie Regie,
Wenn dies Gespräch ich niederschreibe,
Damit es im Gedächtnis bleibe
Nicht bloss zu meinem Wohlgefallen:
Auch dem der Stillings-Freunde allen."

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Diese ausdrucksvolle Jung-Stilling-Büste stifteten 1929 einige dem Gedenken an Johann Heinrich Jung-Stilling verpflichtete, angesehene Bürger für den Neubau der Stadtbibliothek in Wuppertal-Elberfeld. Das Kunstwerk schuf der Architekt und Bildhauer *Ernst Müller-Blensdorf* (1896–1976). Es befindet sich heute in der dritten Etage der Bibliothek.

*Text der nachtodlichen Belehrung wird
verdankenswerterweise überreicht*

"Nun gut! Ich sehe dieses ein!
Wir lassen euch hier nicht allein!
Mein Engel gibt euch, was ich sprach,
Ihr sollt verbreiten es danach!"

Miteins Siona hielt in Händen
Ein Kästchen voll mit Dokumenten.
Gezielt griff er aus diesen Blättern
Zehn Stück, beschrieben eng mit Lettern
Des Typs Fraktur als Hand-Kurrent:¹⁹
Kaum jemand diese Schrift noch kennt.

Mit einem Blick ich sofort sah:
Geschrieben hat dies Siona!
Ich kenne sehr gut dessen Schrift:
Auf Gleichmass so man sonst nicht trifft.

*Jung-Stilling und Engel Siona entziehen
sich plötzlich der Sichtbarkeit*

Ich sah kurz in den Text hinein:
Da war auf einmal ich allein!
Ich drehte um mich ohne Zweck:
Untrüglich waren beide weg!
Die Sessel waren frei und leer,
Wo sassen Beide noch vorher.

Indessen lag schwer in der Luft
Minutenlang ein süsser Duft,
Sehr ähnlich, wie er sich macht breit,
Wenn Phlox erblüht zur Sommerzeit.²⁰

*Belehrung wird auftragsgemäss
männiglich bekannt gegeben*

Was hier man liest nun im Gedicht,
Der Aufzeichnung genau entspricht,
Die freundlich mir ward kundgetan
Am Rastplatz bei der Autobahn.
Gedankt sei hierfür sehr dem Engel,
Doch zeihe *mich* man aller Mängel.

Tagsdrauf schon stellte ich komplett
Die Niederschrift ins Internet,
Damit sich alle Stillings-Treuen
An dieser Botschaft recht erfreuen,
Und dass dazu auch jedermann
Die Botschaft Stillings lesen kann.

*Statt zustehender Verdankung löst der Bericht
bei vielen Abweisung und das leider schon
bekannte Lästergespei aus*

Doch ach! Wie ist die Welt verrückt!
Man sagt nicht Dank, ist nicht beglückt,
Dass Stillings Botschaft wird verbreitet:
Dem Guten so der Weg bereitet.

Oh nein! Sie zetern: "Spiritismus,
 Gespenster-Wahnwitz, Okkultismus,
 Verzauberung, Nekromantie:
 Beschwörung Toter, Blasphemie;

Verruchte Wortverdreherei,
 Dämonenhafte Zauberei,
 Geheimnisvolle Kabbalistik,
 Verdrehte, gleisnerische Mystik,
 Grotteske Phantasmagorie,
 Gemissbrauchte Theologie;

Chimäre, Aberwitz: ein Schmarren,
 Ersonnen wohl von einem Narren;
 Geschäker, Blödsinn, Unfug, Possen,
 Aus einem wirren Kopf entflossen;

Betörung, Blendwerk, Künstelei
 Verpackt in glatte Reimerei
 Nebst folgernden Gedankenfluss:
 So täuschend klugen Genius;

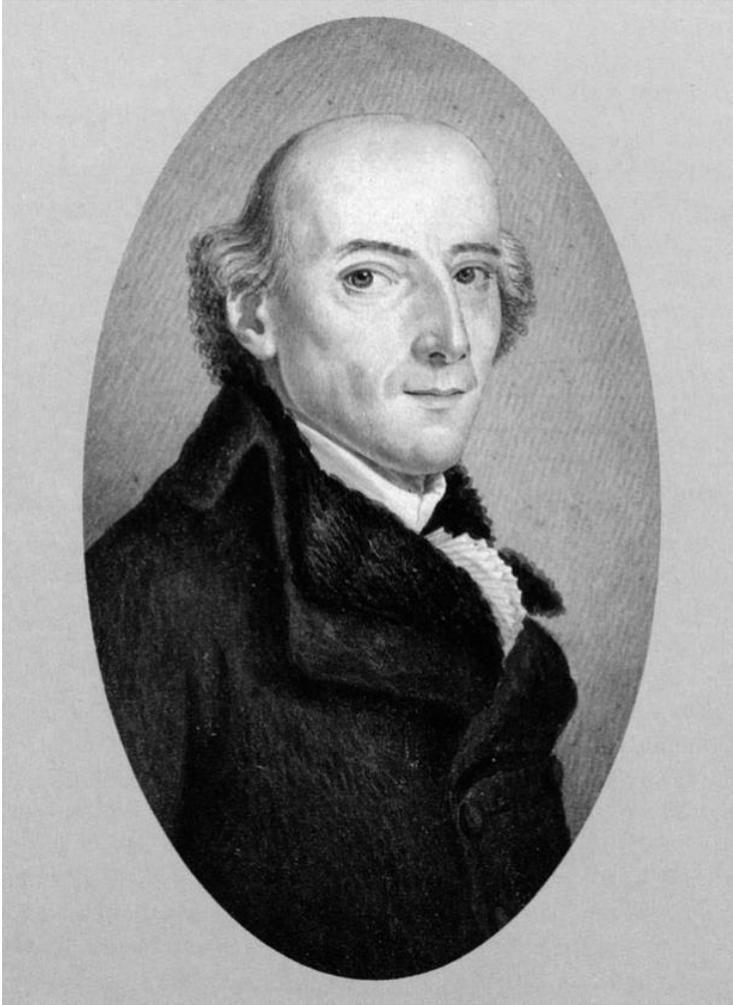
Geplapper, Humbug, Faselei,
 Palaver, Nonsens, Spinnerei,
 Gewäsch, Geseiher, Salm, Gebabbel,
 Gesums, Zinnober, Quark, Gesappel,
 Verdummung, Scharlatanerie,
 Ergüsse kranker Phantasie;

Geflunker, Machwerk, Schwindel, Lug,
 Geschwätz, Gelaber, Bluff und Trug,

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Im Herbst 1798 hielt sich Jung-Stilling drei Wochen lang mit seiner dritten Ehefrau *Elisabeth Jung-Coing* (1756–1817) bei Verwandten der Gattin in der Stadt Bremen auf. Er folgte damit mehreren Ansuchen aus Bremen, dort Augenkranke zu operieren. Bei dieser Gelegenheit entstand dieses Porträt. Angefertigt hat es der zu seiner Zeit berühmte Bremer Maler *Jacob Fehrmann* (1760–1837).

Absurdes, närrisches Gedudel,
 Gebräu aus höllischem Gesudel;
 Ein Zeugnis von Besessenheit,
 Verhexung und Verlogenheit:
 Abscheuliche Provokation:
 Der Hölle Manifestation!

Und dieser Engel Siona
 Zeigt klärlich sich als *Dämon* da!
 Sonst würde er zum Stelldichein
 Dem Tubrav nicht zu Diensten sein.
 Ein Engel nämlich fängt nichts an
 Mit diesem teufelhaften Mann.

Herr Tubrav ist ein Hexerisch:
 Verbreitet höllisches Gezisch!
 Am besten ist, man wirft ins Feuer,
 Was kundtut dieses Ungeheuer;
 Dann schwindet dieser trübe Dunst,
 Erzeugt von ihm durch Satanskunst!"

Ihr Lieben: packt euch an der Nase:
 Entbindet euch von Zorn-Gerese
 Und denkt doch einmal nüchtern nach
 Zu allem, was hier Stilling sprach.
 Es wird dann Einsicht euch zuteil,
 Die wesentlich für euer Heil.

*Abfuhr, Missbilligung und Beflegelung
sind hinzunehmen und auszustehen*

Und glaubt mir: Tubrav sticht es nicht,
Wenn meuchlings über ihn man spricht.
Er weiss, dass Häme, Bissigkeit
Verweisen meist auf blankem Neid
Von Menschen, die bei allen Dingen
Nichts Richtiges zuwege bringen,
Weil sie – statt ämsig sich zu regen –
Bequem der Ruhe lieber pflegen.

Gewiss doch: *alle* Menschen haben
Talente, Fähigkeiten, Gaben
Von GOtt erhalten jeweils, die
Gebrauchen, nutzen müssen sie.

"Gib Rechenschaft" wird einst es heissen.²¹
Ob jene, welche stets verreisen,
Heruntermachen, kritisieren,
Besudeln, schmähen und beschmieren:
Die Leistung anderer verlachen,
Bespötteln, schäbig niedermachen,
Begeistern, höhnen, frech beschimpfen:
Voll Abgunst auch verunglimpfen;

Verfasser kränken und entehren,
Als Töpel, Trottler, Narr erklären,
Sarkastisch sie und böse glossieren,
Verflachsen, hänseln, karikieren,
Gar fügen dem zuletzt noch bei,
Der Autor wohl des Teufels sei –

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Jung-Stilling im Alter von 34 Jahren als Arzt in Wuppertal. Die Zeichnung fertigte im Juli 1774 der Porträtist *Georg Friedrich Schmoll* (1713–1785). Er begleitete den Zürcher Philosophen, Theologen und Physiognomiker *Caspar Lavater* (1741–1801), der sich mit Jung-Stilling, *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) und anderen in Wuppertal-Elberfeld traf.

Ob also diese Menschen alle
Beständig und in jedem Falle
Von GOtt berufen sind dazu?
Hier meine Zweifel kund ich tu!

*Tubrav freilich ist leider alles andere
als ein Vorbild*

Indes ist Tubrav keinem bös,
Der ihn begeistert maliziös!
Denn leider ist auch er nicht frei
Von Tadelsucht und Mäkelei.

Ja, reuig muss bekennen er,
Dass fiel er über andre her:
Mit Rügen zögerlich nicht war,
Verriss bekundete sogar.

Wiewohl es nie war bös gemeint,
Ist mancher ihm ob dessen feind.
Ich hoffe, dass man ihm verzeiht:
Es tut ihm wirklich bitter leid.

Er bittet GOtt, dass alle die,
Durch ihn verärgert irgendwie,
Von IHm zum Ausgleich für den Schaden
Beschenkt mit sonders reichen Gnaden:
Mit SEinem Heil und Segen werden
Im Jenseits oder schon auf Erden.

*Schimpf und Schande auf Stilling
 als ehrbaren Bruder Maurer*

Zuletzt an euch ein ernstes Wort,
 Die ihr gehässig immerfort
 An Stilling dummdreist euch ereifert
 Als "Logenbruder" ihn beieifert.²²

Ich zähle eure Stichelei
 Und Abgunst auf die Maurerei
 In Grunde eurer Einfalt zu:
 Für euch ist alles halt tabu,
 Was nicht in euren Rahmen passt,
 Euch fremd ist und ihr nicht erfasst.

Ihr schimpft ja garstig auch auf Rom,
 Verflucht den Papst samt Petersdom;
 Doch ohne dass genau ihr wisst,
 Was letztlich denn "katholisch" ist –
 Auch ohne tieferes Gespür
 Für Dreck just vor der *eigenen Tür*.

Mein Wort verpfände ich darauf:
 Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!
 Die lassen zu sich Menschen nur
 Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur;

Mit Klugheit, Einsicht, Grips, Esprit,
 Charakterlicher Harmonie,
 Profil, Beherztheit, Mumm, Format
 Wahrhaftigkeit in Wort und Tat;



Diese Übersetzung des Gerichtetes vom Landbau des römischen Autors *Vergil* (70–19 v. Chr.) zeugt von genauer Kenntnis Jung-Stillings in Bezug auf alle landwirtschaftlichen Verrichtungen. Dieses Wissen lassen andere, dichterisch Jung-Stilling wohl überlegene Wiedergaben oft vermissen. Der poetische Schwung verdeckt dort so manche sachliche Ungenauigkeit.

Auch Selbstbescheidung, Diskretion
 Nebst wahrer Herzens-Religion:
 Zurückweisung der Hadergeister
 Samt Ehrfurcht vor dem Weltenmeister,
 Erkenntnisstreben, Redlichkeit,
 Wovon *ihr* fern seid meilenweit.

Hässiger Okkultismus-Vorhalt

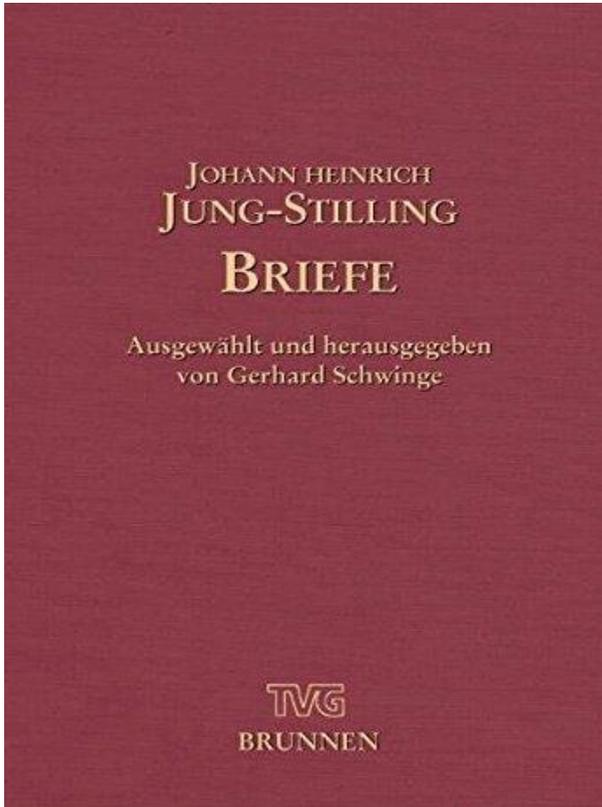
Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren,
 Als "Okkultist" ihn deklarieren²³.
 Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen:
 Ja, nicht einmal die Schulter reichen.

Und überhaupt: ob *ihr* wohl wisst,
 Was "Okkultismus" letztlich ist?
 Ich glaube kaum, dass *ihr* versteht,
 Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier in die Tiefe denken:
 Sich in Verborgenes versenken.
 Just *daran* euch es ja gebricht!
 Auch wenn *ihr wollt*: *ihr könnt* es nicht.

*Abgünstige und Neidhalse mögen sich
 doch tunlichst bald wieder einkriegen*

Euch Fromme, die erfüllt *ihr* seid
 Mit Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:
 An deren Eigenwert es frisst,
 Wenn jemand klüger, besser ist:²⁴



Zeit seines Lebens dürfte Jung-Stilling an die 25'000 Briefe geschrieben haben. Aus der ganzen Welt wandten sich Personen aus allen Gesellschaftsschichten mit der Bitte um Rat oder seelischen Beistand an ihn. Dieser Dienst an den Menschen wuchs besonders in seiner letzten Lebensphase zu einer von ihm oft beseufzten Bürde an. Eine zeitlich geordnete Auswahl vom Briefen mit sachkundigen Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Register enthält dieser 2002 erschienene Band.

Die mögen einfach nicht ertragen,
 Dass *andere* sie überragen
 An Wissen und Belesenheit,
 In Tatenlust und Emsigkeit,
 Geschick, Begabung, Könnerschaft,
 An Denkvermögen, Urteilskraft:

Euch bitte ich, doch einzusehen,
 Dass GOtt hat Menschen auch versehen
 Mit Fähigkeiten und Talent,
 Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.

Gesteht ihr diesen Umstand zu,
 Dann findet ihr auch wieder Ruh
 Und fühlt euch nicht mehr irritiert:
 Des Bessren wegen provoziert.

Kommunikation mit dem Jenseits?

An *euch* ein Wort noch ganz zum Schluss,
 Die ihr weist hin zum Überdruß:
 Geschehen könne es sich nicht,
 Dass jemand aus dem Jenseits spricht;
 Die ganze Stillings-Reimerei
 Ob dessen Truggewebe sei;

Es komme dieses durchwegs gleich
 Den "Szenen aus dem Geisterreich",
 Wo Stilling habe nicht erkannt,
 Wie er an Satans Gängelband:

Euch frage ich, ob ihr denn wisst,
 Was "Einheit der Erlösten"²⁵ ist?

Der Tod trennt nicht das enge Band,
Das fest in Ewigkeit umspannt
Die Menschen heut auf dieser Welt
Mit jenen dort im Himmelszelt. —

Dass Trotz und Groll sei von euch fern
Wünscht innig Tubrav Immergern,
Dem weder Abfuhr noch Applaus
Macht letzten Endes etwas aus.

Er hat erlebt, wie manche Leute,
Die hässig schimpfen auf ihn heute,
Schon morgen sind des Lobes voll:
Bezeichnen ihn als trefflich, toll;
Doch "Freunde", die ihn heut laut loben,
Bei nächstem hässig auf ihn toben.

Anmerkungen, Hinweise und Quellen

* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 1] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das einstige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg des Landes Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und wertvollen Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Lichthausen = bei Jung-Stilling die ehemalige selbständige, durch den Bergbau geprägte Gemeinde Littfeld im vormaligen



Diesem Lehrbuch von Jung-Stilling ist die gründliche Vertrautheit des Verfassers (der sieben Jahre als rechte Hand eines Unternehmers im heutigen Remscheid damit zu tun hatte) mit der systematischen Erfassung aller das Betriebskapital betreffenden Vorgänge überall anzusehen. Die vorgenommene Einteilung (S. 20) in "Theorie, Praxis und Sanction" mit neun Untereinteilungen ist im Grunde bis heute gültig. – Das hier gezeigte Werk von Jung-Stilling gilt als eines der ersten deutschsprachigen Lehrbücher, in dem die doppelte Buchführung eingehend beschrieben wird. Jung-Stilling trug damit wegweisend zur Durchsetzung eines geordneten und übersichtlichen Rechnungswesens sowohl in Unternehmen als auch in Behörden bei.

ligen Fürstentum Nassau-Siegen; seit 1. Januar 1969 Teil der Stadt Kreuztal im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Durchflossen wird der Ort von der rund 13 Kilometer langen Littfe, einem wasserreichen Zufluss in den etwa 24 Kilometer langen Ferndorfbach, der seinerseits ein rechten Nebenfluss der Sieg ist und im Zentrum von Siegen-Weidenau in die Sieg mündet. – Die Littfe ihrerseits wird im Ortsgebiet von Littfeld von Osten durch den Heimkäuser Bach (offizieller Name im Gewässerverzeichnis des Landes NRW: Die Heimkaus, 4,7 Kilometer lang) und von Westen durch den Limbach (2,1 Kilometer lang) gespeist.

Der Name Littfeld leitet sich wahrscheinlich ab aus dem germanischen Wort "Let" für "trübe Flüssigkeit". Die in einer Reihe von Gewässernamen der Gegend vorzufindende Endsilbe "-phe" ist die sprachlich geglättete Form des germanischen Wortes "apa" = Wasserlauf. Gegen den *keltischen* Ursprung des Wortes spricht, dass -apa in dauernd von Kelten bewohnten Gegenden offenbar unbekannt ist.

Aus Littfeld kam die Mutter *Johanna Dorothea Fischer* (1717–1742) von Jung-Stilling; dort wirkte auch sein Patenonkel *Johann Heinrich Jung*. – Siehe zu dieser herausragenden Persönlichkeit *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711–1786). Ein Lebensbild. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und mannigfaltig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 1) geboren, her-

angewachsen und hat dort auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneigelehrtheit (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor.

Siehe kurz zusammenfassend *Gustav Adolf Benrath*: Artikel "Jung-Stilling, Johann Heinrich", in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 17. Berlin, New York (de Gruyter) 1987, S. 467 ff. sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. IX–XXXI (Einleitung).

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt einzig und allein die von *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: *Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.

Die Übersetzungen der Werke

von Johann Heinrich Jung-Stilling

(1740-1817)

Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer

von

Ursula Broicher



Jung-Stilling-Gesellschaft

Siegen 2017

Zahlreiche Werke aus der Feder von Jung-Stilling wurden in fremde Sprachen übersetzt, so ins Niederländische, Russische, Schwedische, Dänische, Norwegische, Englische, Französische, Italienische, Finnische und Japanische. Sie lösten dort teilweise einen breiten Widerhall aus, wie vor allem (und sogar bis heute) in den Niederlanden. – Diese Studie bietet hierzu eine Fülle an Informationen.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order, 2nd edition. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2020.

Es sei jedoch nicht verhehlt, dass die Lektüre der von Jung-Stillings selbst verfassten "Lebensgeschichte" dem Leser in jedem Fall einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne auch nur einen einzigen Absatz dazwischen.

In der 1777 erschienenen "Jugend" (dem ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt Stilling noch gefällig, anmutig. Bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen, sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu feilen, um sich so ansprechender auszudrücken. Auch seine Lehrbücher sind grösstenteils sprachlich unschön. Oft stören lange Satzgebilde mit mehreren eingeschobenen Nebensätzen.

Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in seinen Schriften. Er entschuldigt sich dafür. Zur Begründung weist er dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im Einzelnen weitläufig aufzählt.



Ein empfindsamer Familienroman, den Jung-Stilling auf dem Hintergrund eines beispielhaften Gemeinwesens nach dem Zeitgeschmack und mit Spannung bis zum Schluss ausbreitet. Die belehrende Absicht der Dichtung – auch hinsichtlich des Verhältnisses eines jeden Menschen zu Gott – wird durch das unterhaltsame Handlungsgeschehen weithin überdeckt. Der Roman erfuhr bis heute zahlreiche Nachdrucke. Er wurde 1787 ins Niederländische übersetzt und ist auch als Digitalisat verfügbar.

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich auszuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwage zu wägen. – Seyd zufrieden und habt Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Achstes Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81).

Der "Graue Mann" ist fast vollständig auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 (mit Registerband 2009) veröffentlicht worden. Übersetzungen erschienen ins Niederländische, Englische und Russische. Siehe auch die Titelblatt-Kopie hier auf S. 42.

Diese von Jung-Stilling als alleinigem Autor in 30 Heften zwischen 1795 und 1816 herausgegebene Zeitschrift (sie umfasst gesamthaft 1'128 Seiten) gilt heute als bedeutungsvoller *Vorläufer eines Weblogs* (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen sowie mit persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen Fragen und Ereignissen) und Jung-Stilling damit als früher Blogger.

Im Vorwort zu seinem literarischen Spätwerk "Chrysäon oder das goldene Zeitalter" beklagt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer."

Jenes Eingeständnis freilich scheint kaum zutreffend. Denn Jung-Stilling vermochte sich – aus einem vergleichsweise *breiten Wortschatz* schöpfend – durchaus sehr genau und passend schriftlich auszudrücken.

Zeugnis dessen ist unter anderem seine Übersetzung der "Georgia" von *Vergil* (1787 in Mannheim als Druck erschienen und als Download kostenlos abrufbar) sowie seine zahlreichen Gedichte. Sein ältester Enkelsohn *Pfarrer Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* (1793–1873) gab diese erstmals 1821 in Frankfurt als Sammlung heraus. Sie sind sowohl als Reprint wie auch als Online-Ressource verfügbar.

Unbillig ist es, Jung-Stilling der Oberflächlichkeit zu zeihen und zu behaupten, es habe ihm an Scharfsinn, an Tiefgründigkeit gefehlt. Zwar ist es richtig, dass Jung-Stilling vor allem in seinen elf ökonomischen Lehrbüchern wissenschaftliche Erkenntnisse vorträgt, ohne immer auch in die Tiefe zu gehen.

So gehen indessen bis heute auch andere Lehrbücher vor. Denn Zweck ist es hier, den Studierenden fasslich eine *begründete Theorie* vorzustellen, jedoch weniger – und gar noch weit ins Einzelne gehend – auch die Entwicklungsgeschichte von Lehrsätzen wiederzugeben.

"Habt also Geduld mit mir, ihr Männer, die ihr von keinem Plätzchen fortgeht, bis ihr jeden Atomen (so) kennt, ihr geht intensive, ich extensive, wir sind alle unsers Vaters Kinder, und jedem ist sein Tagewerk aufgegeben" schreibt Jung-Stilling (Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft für alle Klassen von Kaufleuten und Handlungstudierenden, 2. Aufl., Leipzig [Weygand] 1799, S. VI (siehe das Titelblatt hier S. 112) zurecht.

Im Übrigen war Jung-Stilling sehr wohl mit einem *klaren Unterscheidungsvermögen* begabt, das die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Dinge eindeutig erkannte. Treffend genau vermochte er Gedankenmaterial zu analysieren, nämlich die zwischen den einzelnen Bestandteilen verkommenden Beziehungen aufzufinden, darzustellen und



In dieser Schrift geht Jung-Stilling den Gründen nach, die zur Unsicherheit im Glauben allgemein und zum Misstrauen gegenüber dem Evangelium im Besonderen führen. Er bietet eine "Gründliche Kur des Religionszweifels" an. – "Panacee" meint ein Allheilmittel, nämlich ein Medikament, das zur Genesung sämtlicher Krankheiten wirksam ist. Das Wort "Kur" hatte früher die Bedeutung von "Heilung." – Ein Nachdruck erschien 1806 bei dem gleichen Verleger in dem Sammelband "Stilling's kleine gesammelte Schriften". Der Text ist auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

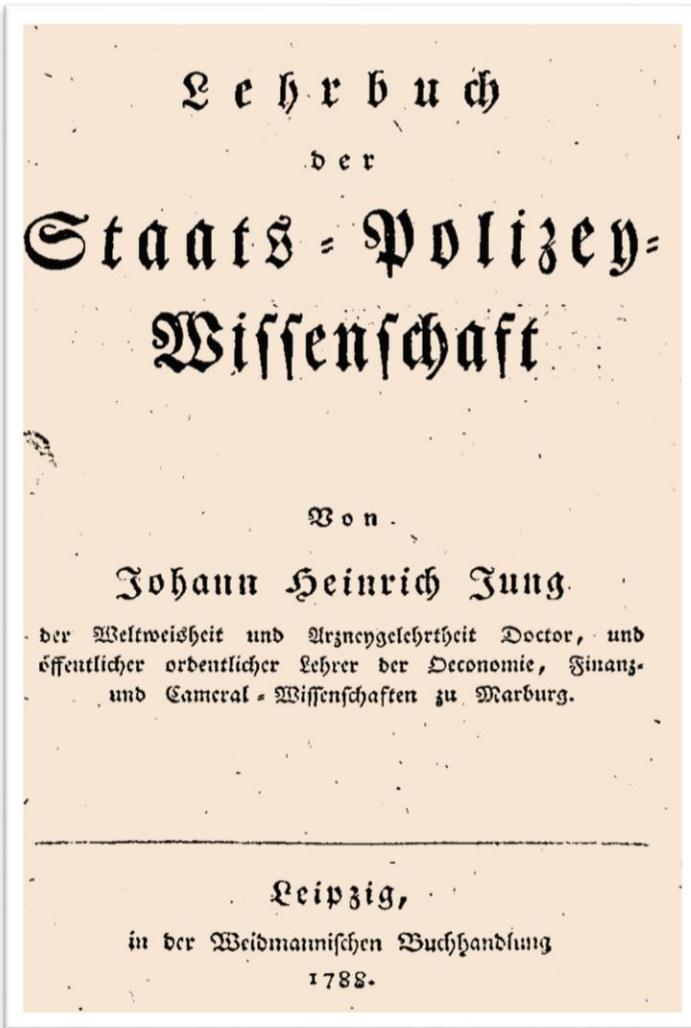
(wenn auch – wie schon gesagt – bisweilen sprachlich unschön) geordnet auszubreiten. Davon zeugen seine zahlreichen Arbeiten zur Ökonomik, Regierungswissenschaft, Forstwissenschaft, Fabrikwissenschaft, Geologie, Medizin, Pädagogik, Agrarwissenschaft und Theologie.

Friedrich Mehlhose, 1909–1990 (Der gottesfürchtige Jung-Stilling. Ein Pionier der Star-Extraktion. Düsseldorf [Triltsch], auch als Digitalisat kostenlos verfügbar; Titelblatt hier S. 54) hebt zurecht (S. 45) hervor: "Besonders deutlich tut sich die praktische Lebenserfahrung Jung-Stillings in seinem Lehrbuch der Staatspolizeiwissenschaft (1788) kund. Wenn man auf die darin enthaltene reiche Liste der von Jung-Stilling verarbeiteten Literaturstellen – es sind 149 Autoren – blickt, so könnte man im ersten Moment auf den Gedanken kommen, daß Stilling sein Lehrbuch zusammengelesen habe. Wer sich aber der Mühe unterzeit, dieses Lehrbuch wenigstens auszugsweise zu studieren, wird bald eines Besseren belehrt werden.

Jeder der auf 612 Seiten dargelegten und in 1417 (!) Paragraphen eingeteilten 'Gegenstände' ist durchdacht und zeigt von persönlicher Anschauung und Erfahrung. Anders ist es auch kaum denkbar bei einer so eigenen, eigenständigen und eigenwilligen Intelligenz des Autors. Stilling betont unmißverständlich in seinem Vorwort, wie sehr es ihm darauf ankomme, den Beweis der geistigen Selbständigkeit mit diesem Werk zu liefern.

Dieses Lehrbuch ist wirklich ein Phänomen für sich. Es gibt kaum einen Bereich des bürgerlichen und bäuerischen Lebens, der hier nicht erfaßt ist. ... Viele der von Stilling ausgeführten Gedanken und Vorschläge sind daher auch heute noch beherzigenswert, sein Werk als historisches Dokument, das kurz vor der französischen Revolution erschien, m.E. von unschätzbarem Wert."

Nicht zu vergessen sind auch die Romane und Erzählungen von Jung-Stilling. Diese zeichnen sich allesamt durch einen klar gegliederten, einleuchtenden und schlüssigen Handlungsverlauf aus.



Das Wort "Polizei" meint hier die staatlichen Einrichtungen und Mittel zur Regelung und Obsorge des gesellschaftlichen Lebens. Vieles aus diesem Lehrbuch floss in das 1792 erschienene Lehrbuch "System der Staats-wirtschaft" ein. Letzteres ist als 1978 Nachdruck sowie auch als Reprint verfügbar (mit der Einschränkung: "copy imperfect: text is difficult to read due to bleedthrough").

Stillings drei "grossen" Romane, nämlich – ① "Die Geschichte des Herrn von Morgenthau" (1779 in Berlin/Leipzig in zwei Bänden erschienen), – ② "Die Geschichte Florentins von Fahlendorf" (in drei Teilen 1781 und 1783 in Mannheim erschienen) und – ③ "Leben der Theodore von der Linden (in zwei Teilen 1783 in Mannheim erschienen) sind leicht lesbar. Sie wurden schon zu Lebzeiten von Jung-Stilling (unter anderem in den Vereinigten Staaten von Amerika) nachgedruckt und auch in Fremdsprachen übersetzt; siehe im einzelnen *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (Anm. 6).

Neudrucke der Romane von Jung-Stilling kamen bis in die jüngste Zeit auf den Markt. Die drei Romane sind inzwischen auch als Downloads verfügbar.

Zur – ① sprachlichen Eigenheit, – ② literarischen Zuordnung, – ③ geistesgeschichtlichen Bedeutung, – ④ theologischen Beurteilung sowie zur – ⑤ gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel*: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33), auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Sieben-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.



Der mannigfach begabte *Johann Friedrich von Meyer* (1772–1849) in Frankfurt am Main kam, angeregt durch Stillings Schriften, zu einem ausgedehnten brieflichen Gedankenaustausch mit diesem. Ab 1807 sind über achtzig Briefe von Jung-Stilling an *Meyer* erhalten. – *Meyer* war es ein besonderes Anliegen, den Text der Luther-Bibel vorsichtig dem modernen Sprachgebrauch anzupassen, was ihm die Bezeichnung "*Bibel-Meyer*" eintrug. Er war auch 1816 Gründer der "Frankfurter Bibelgesellschaft". – *Meyer* verteidigte Stilling gegen Anwürfe auf ihn in Zusammenhang mit der 1808 erschienenen "Theorie der Geister=*Kunde*".

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017 und in niederländischer Sprache *Gerhard E. Merk*: Jung-Stilling. Een synopsis van zijn levensloop. Uit de vijfde editie vartaald door *Seetha Inger Nagtegaal*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2020.

2 Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 8. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686–1754)*: THESAURI BIBLICI PARS SECUNDA, NEMPE ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGICUM. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. (ein bis heute

kaum übertroffenes Standardwerk, das viele Nachdrucke und Übersetzungen erfuhr; auch als Digitalisat verfügbar) oder bei *Petrus Ravanelus* (1589?–1663): BIBLIOTHECA SACRA, SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (ein gleichfalls bewährtes und häufig nachgedrucktes Werk; ebenfalls als Digitalisat angeboten).

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ❶ "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ❷ "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ❸ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – ❹ als Engel - oft ungesehen - "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ❺ den Gedanken-gang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber ❻ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und – ❼ Jung-Stilling (der im Chrysäon *Selmar* heisst) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ❽ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth* (*Lisette, 1786–1802*) und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Selma von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ❾ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

Johann Heinrich Jung-Stilling

Grundlehre der Regierungswissenschaften

neu herausgegeben und mit
erklärenden Anmerkungen versehen

von

Dr. Gerhard Merk,
Universitätsprofessor in Siegen

Jung-Stilling-Gesellschaft, Siegen

2015

In diesem Lehrbuch behandelt Jung-Stilling zunächst die verschiedenen Gebiete der Staatspolizei; das Wort "Polizei" meint hier die staatlichen Einrichtungen und Mittel zur Regelung und Obsorge des gesellschaftlichen Lebens. In einem zweiten Teil widmet er sich dem Aufkommen und der Verwendung der Finanzmittel. Der dritte Teil behandelt das Staats- und Verfassungsrecht. – Der hier gezeigten Ausgabe in Antiquadruk sind 800 erklärende Anmerkungen sowie ein ausführliches Sachverzeichnis beigegeben.

Grundsätzliches siehe bei *Paola Giovetti*: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 (in früherer Auflage auch als Digitalisat mit unbeschränktem Zugriff kostenlos verfügbar) sowie die Downloads bei der Adresse <<http://www.himmelsboten.de>>

3 Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat".

Dem Kurfürsten aus dem Haus Wittelsbach hatte Jung-Stilling seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet. Er überreichte ihm ein Druckexemplar persönlich bei Hofe zu Mannheim im März 1772.

Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Gegebenheiten und Umständen der Montanwirtschaft im Fürstentum Nassau-Siegen; siehe das Titelblatt hier S. 10.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen (FERRUM) zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich zudem auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

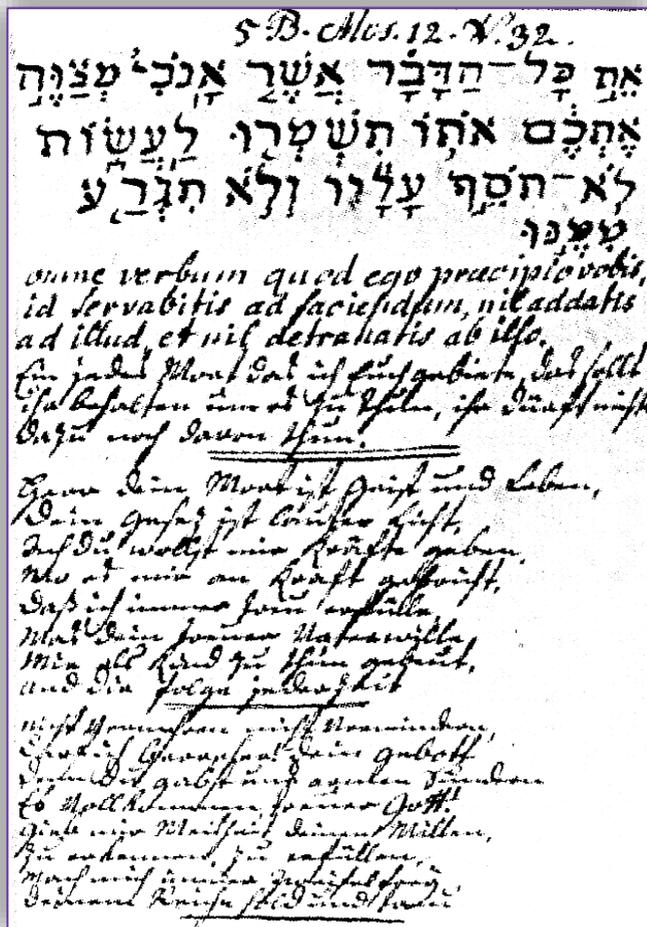
in ihren Anfängen auf das Jahr 1538 zurückgehende Universität Strassburg galt zu jenen Tagen als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Wirtshaussitzerei, Trölerei, Zechgelage, Raufereien, Händel, Zweikämpfe, Possen, Ulk und Schabernack aller Art) sowie Verbindungen waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer als auch deutscher Sprache und Lebensart. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später nach und nach allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg im Jahr 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als europäische Metropole.

München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim und die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte knapp unter 3'000 Einwohner.

Für Jung-Stilling, der immerhin sieben Jahre im grossbürgerlichen Hause Flender im heutigen Remscheid und danach sieben Jahre in Wuppertal-Elberfeld als Arzt gewohnt hatte, war der neue Wohnort Kaiserlautern ziemlich ernüchternd. Er beklagt "alte unregel-



Seite aus den Niederschriften zu den täglichen Betrachtungen der Heiligen Schrift durch Jung-Stilling. Er schreibt eingangs den hebräischen oder den griechischen Bibeltext nieder und übersetzt diesen ins Lateinische. Dem schliesst er eine besinnliche Erwägung an, die er sodann in Worte fasst und teilweise sogar kunstvoll in Reime bringt. – Die Bibelübungen aus der Zeit zwischen 1794 bis 1803 gab Gustav Adolf Benrath (1931–2014) in einer auch die heutigen Leser ansprechenden Form sowie mit einer sachkundigen Einleitung im Jahr 1989 auf 480 Seiten heraus.

mäßige Häuser, niedrige Zimmer mit Balken in die Creutz und Quere, kleine Fenster mit runden oder sechseckigen Scheiben, Thüren, die nirgends schlossen, Oefen von erschrecklicher Größe (Lebensgeschichte [Anm. 2], S. 371.

Die Westpfalz (der *Westricht*, wie Jung-Stilling auch schreibt) galt zeitgenössisch als – vorsichtig ausgedrückt – zurückgeblieben. Dies war auch der Grund dafür, dass die kurfürstliche Regierung in Mannheim 1768 in Kaiserslautern (damals nur – wie auch heute noch umgangssprachlich – *Lautern*) die "Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft" gründete, aus der 1774 die Kameralhochschule hervorging, und die dann 1784 in die Universität Heidelberg eingegliedert wurde. – Das Wort "physikalisch" hatte zu jener Zeit noch die weite Bedeutung: "auf die Naturwissenschaften bezogen", also nicht auf die Physik wie heute verstanden (als Naturwissenschaft, die mit den Vorgängen der unbelebten Natur und ihrer mathematischen Beschreibung befasst ist). "Physikalisch" umfasste damit auch die heutige Chemie und Biologie.

Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zu meist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener (wie etwa in Erlangen) auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst meistens unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825, in München 1827 und in Stuttgart 1829.



Johann Wolfgang Goethe, mit dem Jung-Stilling in seiner Studienzeit in Strassburg Freundschaft schloss. *Goethe* "nahm sich Stillings an, besuchte ihn, gewann ihn lieb, machte Brüderschaft und Freundschaft mit ihm, und bemühte sich bey allen Gelegenheiten, Stillingen Liebe zu erzeigen. Schade, daß so wenige diesen vortrefflichen Menschen seinem Herzen nach kennen!" (Lebensgeschichte, S. 266). – *Goethe* besuchte Jung-Stilling im 1774 in [Wuppertal-]Elberfeld (wo dieser seit 1772 als Arzt wirkte) und nochmals 1815 in Karlsruhe; Jung-Stilling stand seit 1803 im Dienst des ihm seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* und wohnte ab 1806 in der badischen Hauptstadt.

Die heute grösste (im Jahr 2020 um die 45'000 Studierende) und wohl auch international bekannteste Universität für technische Studiengänge im deutschen Sprachraum, die Rheinisch-Westfälische Hochschule (RWTH) in Aachen, wurde übrigens erst im Herbst 1870 gegründet.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit neben ihrer Fachkenntnis in Heilkunde dazu auch gewöhnlich in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. In diesem Fach boten sie dann jeweils auch entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also *Be*, nicht *Ha*) *Spielmann* (1722–1783). Er vertrat in Lehre und Forschung ausser der Pharmakologie (Arzneimittellehre, MATERIA MEDICA) auch die Fächer und Botanik und Chemie.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war europaweit durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlicher Vereinigungen hoch angesehen und geachtet.

Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt. *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies darin, dass der Professor ihn beauftragte, die Lehrveranstaltung in Chemie im Wintersemester 1771/72 an seiner Statt zu übernehmen.

Später bat *Spielmann* in einem wohlgesetzten, formgewandten Schreiben an die kurfürstliche Regierung in Mannheim vom 25. März 1772 höflich, dem jungen Arzt Johann Heinrich Jung doch die staatliche Prüfung bei der offenbar in gewissem Ruf stehenden zuständigen Medizinalbehörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte *Spielmann* Jung-Stilling dazu an, ein Auskunfts-buch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.

Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. Indessen brachte er das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande. Wohl aber veröffentlichte Jung-Stilling mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erarbeitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die unerwartete Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kaiserslautern ein.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* näher kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Der seinerzeit europaweit berühmte und geachtete Strassburger Gelehrte Jacob Reinbold Spielmann (1722–1783). Er war der Doktorvater von Jung-Stilling und diesem als Studierenden wohlwollend fördernd zugetan. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach ihm benannt.

Übrigens besuchte auch der Jurastudent *Johann Wolfgang Goethe* Lehrveranstaltungen von Professor *Jacob Reinbold Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im Faust I, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS ADCOMMODATAE. ARGENTORATUM* (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

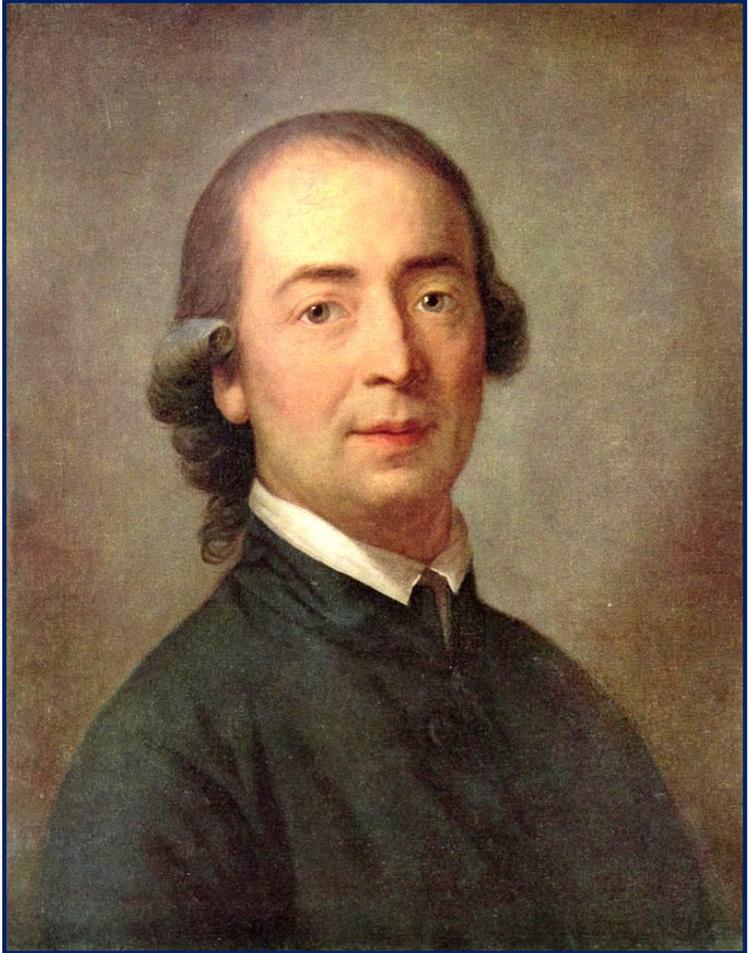
Die Chemie definierte *Jacob Reinbold Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Wissenschaft von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger dazu manche Bevorzugungen, insonders auch auf Reisen an den Grenzposten, Schildwachen, Wegschraken, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Kontrollstationen. Dies gereichte Jung-Stilling ganz besonders zum Vorteil. Denn es war damals (und noch lange Zeit später) üblich, dass der Augenarzt zu dem Patienten kam.

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Der Philosoph, Theologe und Literaturwissenschaftler *Johann Gottfried Herder* (1744–1803). Jung-Stilling lernte ihn während seines Studiums in Strassburg kennen und war von ihm zutiefst beeindruckt. – "Wenn jemals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern", bekennt Jung-Stilling in seiner Lebensgeschichte. – Durch die Vermittlung von Goethe amtierte Herder seit 1776 als Generalsuperintendent in Sachsen Weimar.

Blinde und Sehschwache bedurften in jedem Fall einer Begleitperson. Eine weite Reise in Kutschen samt Übernachtung in den Schlafsälen der Gasthäuser und Herbergen mit teilweise völlig unzureichenden sanitären sowie hygienischen Verhältnissen war sehbehinderten Personen kaum zuzumuten.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde vier Jahre später im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) vom 9. Februar 1801 bestätigt.

Zuvor schon war im Friede zu Basel im April 1795 zwischen Frankreich und Preussen der nach der Revolution von 1789 neu verfassten Republik Frankreich in einem Geheimartikel der Besitz westlich des Rheinufer zugestanden worden.

In Artikel 6 des Lunéviller Friedens heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre linksrheinischen Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Nach der damaligen Verfassung war eine *Reichsdeputation* ein von den zuständigen Organen des Reiches errichteter Ausschuss mit jeweils vorgegebenem Auftrag, und dann auch in der Regel mit weitreichenden Vollzugs-Vollmachten ausgestattet. Das Gremium beriet und beschloss in Reichsangelegenheiten, soweit diese nicht bei den Sitzungen des Reichstags erörtert und entschieden wurden.

Durch besonders günstige Umstände vergrösserte Markgraf *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr als das Vierfache. Ihm selbst wurde die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser mitzuwählen) übertragen. Er wurde damit vom Markgrafen zum Kurfürsten erhöht.

Später traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl (1786/1811–1818)* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais (1789–1860)*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*. Dies sicherte Baden die Gunst des Nachbarn Frankreich.

Kurz darauf rückte Kurfürst *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit für alle verbindlicher Entscheid) gingen gemäss § 5 die gesamthaften rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über.

Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die neue (seit 1720) Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu.

Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser einschneidenden und bis heute in vielen Teilen wirkmächtigen Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Fünf Jahre später, im April des Jahres 1808, wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 3), S. 404 (dort Anm. 10).

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (in der Umgangssprache: "Geheimrat") ist in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Die Vorsilbe "ge-" drückt hier eine enge Beziehung zu dem folgenden Wort aus, wie etwa bei "gerecht" (auf das Recht bezogen) oder "gebräuchlich" (dem Brauch [der Gewohnheit] entsprechend). Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit

Schwetzingen, den 1. July 1803.

Hochwürdigem mein liebes Herr Hof-
 rath Herrn Johann Heinrich Jung-Stillingen
 wegen gütigster Einladung zu besuchen, und
 auch weil ich weiß, mein zu verlassen, daß ich
 selbst nur Gutes zu kommen zu können
 Sie ins Land nehmen werden. Was ich mich
 von Herrn Hofrath abfangen, ist möglich, daß
 Heidelberg wegschlagen, daß ich ein Lustwand
 zu zu nehmen, daß ich zu Herrn Hofrath zu
 wieder? für Herrn Hofrath Unterfall werden
 sobald ich die Umständen, verbunden sein.
 Das Herr wollen zu Herrn Hofrath, und
 meinem Gastgeber Herrn Hofrath geben!
 Hoffentlich ich habe nicht fern.
 Carl Friedrich von Baden.

Brief von Karl Friedrich von Baden an den "lieben Herrn Hofrath" Jung-Stilling vom 1. Juli 1803 aus dem Schloss zu Schwetzingen. Er freut sich, Stillings "wackeren Sohn" kennenzulernen (ihm hatte Karl Friedrich auf Bitten des Vaters als Hofgerichtsrat nach Baden berufen) und verbleibt als "treuer Freund Carl Friedrich, Kurfürst" (1806 stieg Karl Friedrich dann durch den Rheinbundvertrag zum Grossherzog auf).

diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat" (ab 1808 dann: "Herr Geheimrat"); und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie.* Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg. Die Universität wurde aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht. Im Zuge dessen ebte auch das Interesse für die von Stilling vertretenen Fächer ab. Jung-Stilling hatte manchmal nur noch drei Hörer.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ihm ein Ehrengeld zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Hauptstadt) Heidelberg. Dort lebte inzwischen auch seine älteste Tochter *Hanna (1773–1826)* mit Familie, nachdem deren Ehemann *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* als Professor an die Theologischen Fakultät der Universität berufen wurde.

Auf Bitte des Grossherzogs verlegte Jung-Stilling 1806 seinen Wohnsitz in die badische Residenzstadt Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben. Auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grabmal; siehe hier S. 110.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn Professor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1837)*, hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings "Lebensgeschichte" in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" (ATTRACTIO ELECTIVIS) als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an.

Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen naturwissenschaftlichen Fachbegriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaften" (als Titel eines 1809 erschienenen und vielgelesenen Romans) um.

Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort jener Zeit; auch in der Übersetzung "affinités électives" im Französischen und "elected affinities" im Englischen. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Nebenbei: seinem jungen Freund *Johann Peter Eckermann* (1792–1854) gestand der 80jährige *Goethe* am 9. Februar 1829 in Weimar, dass in den "Wahlverwandtschaften" keine Zeile sei, die nicht in Selbsterlebtem gegründet sei.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschafts liebe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr wirken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander wirken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe die Titelblatt-Kopie hier S. 13], S. 111).

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" angesprochen, auch von seinem Engel Siona.

Der Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) ist gleichsam zu einem festen Bestandteil des Namens (*ADJUNCTIO NOMINIS*) geworden, wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen", und nicht bzw. weniger als ehrenvolle Benennung (*TITULUS HONORIS*) zu verstehen.

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (*APPELLATIO PROPRIA*) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling letztlich gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen oder gar mit Bestimmtheit Erklärungen vortragen, denken sich entsprechende Zuordnungen aus und legen sich diese zurecht.

Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2020 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in Österreich, in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigenname bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

4 Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche; vom Lateinischen *PRAEDICARE* = predigen.

Heute versteht man unter Prädikant in Deutschland meistens einen in evangelischen Landeskirchen zur Wortverkündigung beauftragten, eingesegneten und ehrenamtlich wirkenden Laien, also Frauen und Männer, die nicht ordinierte (= kirchenbehördlich durch feierliches Gelöbnis seitens des Kandidaten in das Pfarramt eingesetzte) Geistliche sind. – Prädikanten dürfen teilweise auch selbständig Gottesdienste gestalten.

Die Geschichte Florentins v. Fahlendorn

Von

Heinrich Stilling.

Erster Theil.



M a n n h e i m,
in der neuen Hof- und akademischen
Buchhandlung, 1781.

Jung-Stillings hauptsächliche Absicht auch in diesem Roman ist es, die Liebe Gottes zu jedem Menschen vor Augen zu stellen. Eingebunden findet sich dies in eine fesselnde und in vielfältiger Weise belehrende Lebensgeschichte, die ganz nach der zeitgenössischen literarischen Strömung aufgebaut und gegliedert ist. – Das Werk erfuhr mehrere Nachdrucke und Neuauflagen. Er erschien 1789/90 in niederländischer Sprache, wurde 1795 ins Französische übersetzt und ist auch als Digitalisat verfügbar.

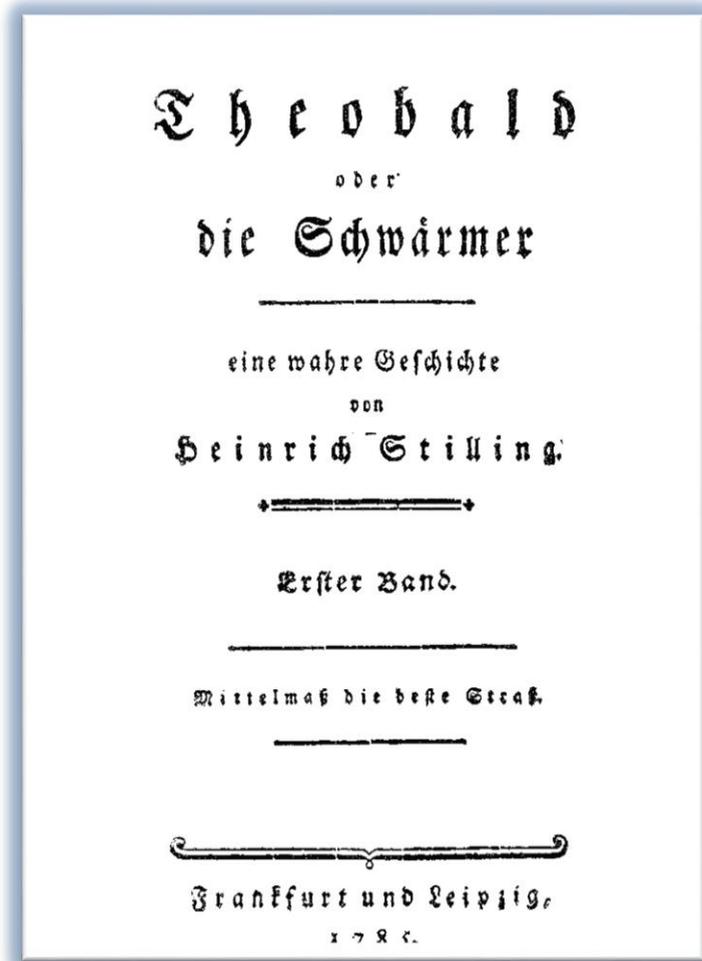
5 Stillings-Freund meint zunächst – ① Förderer, Gönner, Wohltäter von Jung-Stilling und später dann – ② Verehrer, "Fan" (dieser heute gängige Ausdruck von *FANATICUS* = begeistert, entzückt) oder – ③ zumindest dem Autor gegenüber wohlwollender Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Begriff wurde in diesen Bedeutungen von ihm selbst eingeführt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566.

Auf der anderen Seite gibt es jedoch auch "Stillings-Feinde", siehe ebendort S. 316 sowie die Jung-Stilling von Grund auf verkennende, mit einer Überfülle sachlicher Fehler und falscher Werturteile (beinebens: es gibt – wissenschaftstheoretisch gesehen – durchaus "richtige" Werturteile!) durchsetzte Studie von *Hans R. G. Günther (1898–1981): Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus*, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Siehe *Rainer Vinke: Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76)*. Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

Durchaus zurecht bezeichnet *Vinke* das Buch von *Günther* als eine "unglaubliche Mischung von einfachen Fehlern, bössartigen Verzeichnungen der Fakten, krassen Fehlurteilen, absolutem Unverständnis für die pietistische Fragestellung und einigen wenigen genialen Einsichten" (S. 40). In Anmerkung 82 geht *Rainer Vinke* auch auf die verhängnisvolle Wirkungsgeschichte des Buches von *Günther* ein.

Indessen hat *Hans R. G. Günther* aber unbestreitbar recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "*Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschla-*



Stilling kennzeichnet in diesem Werk (Band 2 erschien 1786) das Wesen des Schwärmertums und stellt seine vielfältigen unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen vor Augen. Eingearbeitet finden sich Eindrücke und Begebenheiten zeitens der Jugend im Siegerland sowie Erfahrungen, die Stilling aus seinem vierzehnjährigem Aufenthalt im Herzogtum Berg aufgenommen hat. Der Untertitel "Wahre Geschichte" soll hervorheben, dass hier nichts Erdachtes, nichts Fabuliertes, nichts Romanhaftes ausgebreitet wird.

genen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselfhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

Dieses Urteil von Günther deckt sich im Grunde mit der Feststellung von Hans Grellmann, 1898–1945 (Die Technik der empfindsamen Erziehungsromane Jung-Stillings. Ein Beitrag zur Empfindsamkeit und Aufklärung. Neu herausgegeben und mit Vorwort, Dokumenten und Anmerkungen versehen von Erich Mertens. Kreuztal [verlag die wielandschmiede] 1993, S. 160; siehe Titelblatt-Kopie hier auf S. 80), der bemerkt: "Wie schon das äußere Leben Stillings sich in Antithesen gefällt – ist er doch im Verlauf seines Lebens Schneiderlehrling, Schulmeister, Erzieher, Mediziner, Nationalökonom, religiöser und pragmatischer Schriftsteller – so sind auch die Ideale, die sein Lebensgefühl bestimmen, von divergierender Natur.

Aber nicht nur im Verlauf seiner Gesamtentwicklung ergeben sich die seltsamsten Gegensätze, es ist für uns vielmehr wesentlich, daß sich auch in dem Querschnitt, den wir an Hand der Romane durch fünf Jahre seines Lebens tun, eine Fülle kontrastierender Momente vorfinden." – Hans Grellmann meint mit "kontrastierenden Momenten" wohl "in einem Widerstreit zueinander stehende Wesenszüge" (oder sind "Momente" hier *Lebensabschnitte*, also zeitliche Wechsellagen innert einer bestimmten Altersstufe?).

An gleicher Stelle urteilt Grellmann in Bezug auf die vier "grosen" Romane von Jung-Stilling (die Grellmann in seiner Dissertation an der Universität Greifswald aus dem Jahr 1924 einer einlässlichen und sorgfältigen Analyse unterzogen hatte): "Es prägt sich in diesen Romanen allenthalben das Gegensätzliche eines für alles empfänglichen, in sich selbst widerspruchsvollen Menschen auf (so, also: *aufprägen*)."



Dieses Buch bietet eine vom Verfasser *Hans Grellmann* (1898–1945) sehr sorgfältig angelegte Bestandsaufnahme und Analyse des literarischen Schaffens von Jung-Stilling. Der Herausgeber *Erich Mertens* vertiefte und erweiterte die Untersuchung in vorbildlicher Weise durch 1'008 Anmerkungen, in die das gegenwärtige Wissen der Literaturgeschichte eingearbeitet ist. Ein ausführliches, 34seitiges Register ist dem auch drucktechnisch hervorragenden, 1993 erschienenen Band beigegeben.

Im "Resümee" seiner Arbeit (S. 183) schreibt *Grellmann*: "So erleben wir das reizvolle Wechselspiel, das verschiedene Geistesströmungen in einem Menschen hervorrufen, und fühlen wieder deutlich, wie die Physiognomie des menschlichen Geistes bedingt und geformt wird von dem der Zeit."

In einer einheitlichen, beharrlich gleichbleibenden, durchgehenden Lebenslinie meint demgegenüber Jung-Stilling zu erkennen *Hermann Müller (1887–1977)* (Heinrich Jung=Stilling. Ein Wort zu seiner rechten Würdigung. Siegen und Leipzig [Schneider] 1947, S. 9): "Stilling war, ist und bleibt, ist im ersten und im letzten seiner Bücher Christ, Christusliebhaber, dessen Herz für seinen Gott schlug, dessen Feder in Wort und Lied Gott preisen wollte, dessen Hand Gottes Gemeinde sammelte, dessen Sinn hier schon in Gottes ewiger Welt heimisch war, dessen Sehnen nur eins suchte: Die Heimat bei Gott."

Ähnlich urteilt auch *Jakob Schmitt, 1887–1978* (Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten, 3. Aufl. Giessen [Brunnen] 1984, S. 187): "So stand Stilling in seiner Zeit und für seine Zeit, und so steht er auch für uns heute als der Christusliebhaber, der Bruder unter den Brüdern, der demütige und leidensbewährte Mann, der Beter, der Missionsfreund und der große Mann großer Hoffnungen. Den 'Stillen im Lande' hat er in ihren Versammlungen nicht unmittelbar gedient. ... Und doch ist er Lehrer, Evangelist und Seelsorger ganz besonderer Art bis heute, und zwar durch seine *Bücher und Briefe*."

Freilich fügt *Jakob Schmitt* einschränkend bei: "Die 'Szenen aus dem Geisterreich', die 'Theorie der Geisterkunde' und die vielen kleinen Erzählungen lassen wir hier außer Betracht, da neben viel (so) Wertvollem die christliche Phantasie zu stark hineinwirkt" (S. 190).

Wilhelm Jörn, 1873–1963 (Jung=Stilling, ein Pilger zur ewigen Heimat, 4. Aufl. Lahr [Johannes-Druckerei] 1951, S. 82) fasst zusammen: "Gott hatte ihm wunderbare Blicke in das Reich der Geister, in seine ewige Heimat geschenkt und ihn hier auf Erden zum Pilger erzogen".

Gerhard Schwinge (Johann Heinrich Jung-Stilling. Herr zeige mir stets die rechte Spur. Geistliche Erzählungen und Gedichte. Lahr [Johannis-Druckerei] 1990, S. 20) hebt *den einheitlichen Grundzug im äusseren Wirken* von Jung-Stilling hervor.

"In allen seinen Tätigkeiten wollte er als Christ wirken, von Anfang an und nicht erst in seinem Alter. Als Arzt wollte er, oft ohne sich dafür bezahlen zu lassen, der Gesundheit und dem Leben des einzelnen Menschen dienen; als Ökonomieprofessor der Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft, als religiöser Volksschriftsteller der Bewahrung christlichen Glaubens und Lebens und der Rettung des Menschen über diese Erdenzeit hinaus"

Der Germanist *Wolfgang Spiewol, 1929–1999* (Der deutsche autobiographische Roman des 18. Jahrhunderts. Ein Studienmaterial. Greifswald [Reineke-Verlag] 1993, S. 32) glaubt bei Jung-Stilling im Wesentlichen zwei Trendlinien zu erkennen. "War Jung in seiner Straßburger und in den ersten Jahren einer Elberfelder Zeit noch stark bestimmt vom Einfluß Rousseaus wie der Repräsentanten des Sturm-und-Drang (wie er sich in der Verbindung von naiver Frömmigkeit und tiefer Natur- wie Volksverbundenheit im ersten Band seiner Autobiographie dokumentiert), so blieb seine pietistische Erziehung doch bestimmend für seine geistige Entwicklung, die mit zunehmendem Alter immer stärker zu einem abergläubischen Mystizismus (so) tendierte" (S. 32).



Der am kurpfälzischen Hof in Mannheim sehr einflussreiche Arzt und Naturwissenschaftler *Friedrich Casimir Medicus* (1736–1808) förderte Jung-Stilling in vielfacher Weise. Ihm hat Stilling den Ruf als Professor an die Kameralhochschule Kaiserslautern im Jahr 1778 zu verdanken, und höchstwahrscheinlich war es auch *Medicus*, der Stilling der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern als Mitglied empfahl. Jung-Stilling nennt *Medicus* in seiner Lebensgeschichte "Rat Eisenhart" und bezeichnet ihn – sicher treffend – als "ein großer thätiger und gewaltig wirkender Geist". – Nach Beendigung seines Studiums in Strassburg stellte sich Stilling 1772 Regierungsrat *Medicus* persönlich vor und überreichte ihm ein Exemplar seiner Doktorarbeit. – In der Oststadt von Mannheim ist eine Strasse nach *Medicus* benannt.

Thomas Baumann (Zwischen Weltveränderung und Weltflucht. Zum Wandel der pietistischen Utopie im 17. und 18. Jahrhundert. Lahr [Johannis-Druckerei] 1990, S. 230) sieht Jung-Stilling als "Kind seiner Zeit" gespalten zwischen "aufklärerischem Gedankengut" einerseits und "Hang zum Wunderbaren" andererseits (S. 200). Indessen: "Sein Vertrauen in die Fürsten ist gleichermaßen gekennzeichnet von Naivität wie von einer Oberflächlichkeit, die an Ignoranz grenzt..." (S. 230). – Dieses Werturteil ist völlig unbegründet; siehe dazu ausführlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften* (Anm. 7), S. 248 ff.

6 *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= (so, also kein Komma) Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig 1987), S. 32 ff. und das Titelblatt hier auf S. 75.*

Die (auch ins Englische, Niederländische, Französische und Schwedische übersetzte) "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling erfuhr bis heute zahlreiche Nachdrucke und Neubearbeitungen. Für wissenschaftliche Zwecke ist ausschliesslich auf die *Original-Ausgabe* (auch als Digitalisat oder als Faksimile-Reprint – wie etwa Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 – verfügbar) zurückzugreifen. Eine Reihe anderer Drucke sind durch augenfällige Abschreibfehler, willkürliche Auslassungen und gar Zusätze von unbekannter Hand verstümmelt.



Mit diesem bis heute immer wieder nachgedruckten und in mehrere Fremdsprachen übersetzten Werk versucht Jung-Stilling, zwischen sachlicher Beurteilung aussergewöhnlicher Vorkommnisse aller Art einerseits und Aberglauben andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Grossherzog Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Das Wort "naturgemäß" hatte zu dieser Zeit die Bedeutung "auf den gesicherten Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend". – "Vernunft" meint bei Jung-Stilling die durch regelgeleitetes schlussfolgerndes Denken bestimmte Fähigkeit des Menschen zur Erkenntnisgewinnung.

Siehe zu einzelnen Ausgaben *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Bibliographie. Siegen (J.G. Herder Bibliothek) 1993, S. 104 (Register, Stichwort "Theorie") und zu Übersetzungen *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Die Schreckensherrschaft im Zuge der Französischen Revolution von 1789 löste allenthalben Bestürzung und Entsetzen aus. Bald darauf strömten die französischen Heere nach Westen über den Rhein. Die von 1792 bis 1815 dauernden napoleonischen Kriege verursachten in Stadt und Land Bedrückung und Drangsal.

Kasernen (eigene Truppenunterkünfte: Kantonnements) gab es für durchziehende Heere nicht. Die durchwegs ungesitteten, rohen Soldaten wurden in die Familien vor Ort zwangsweise eingewiesen. Sie mussten von den Quartiersleuten darüber hinaus zu meist auch verköstigt werden. Frauen – und oft genug sogar Kinder – hatten mitunter Schreckliches zu erleiden. Dazu gesellten sich überall im Land Hunger, Armut, Elend und Verzweiflung.

Das führte dazu, dass der *Aberglauben* in breiten Volksschichten sich üppig aufblätterte. Viele waren fest davon überzeugt, dass überirdische Kräfte und Mächte nicht nur *das Weltgeschehen* bestimmen, sondern auch bis in die *Dinge des täglichen Lebensvollzugs* hineinwirken. Allerenden behauptete man Gespenster – nämlich im Wesentlichen mit menschlichen Eigenschaften ausgestattete, unheilrohende Geister – gesehen zu haben.

Im Schloss zu Karlsruhe glaubten selbst gebildete Personen, wie etwa der grossherzogliche Leibarzt *Johann Friedrich Andreas Schrickel (1753–1827)*, der gespenstigen "Weisse Frau" begegnet zu

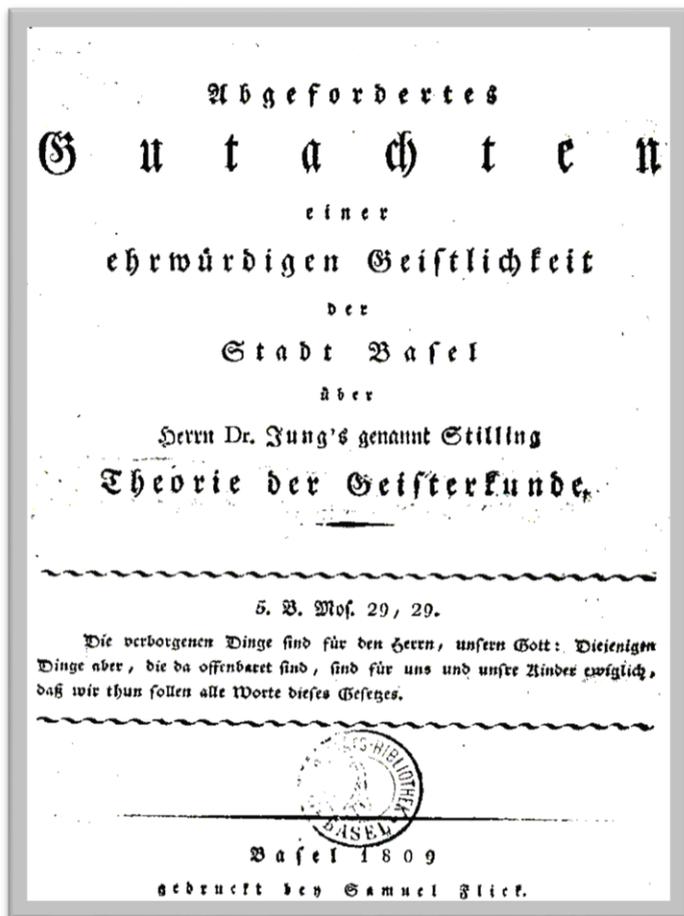
sein. Die "Weisse Frau" war zur damaligen Zeit eine allgemein bekannte, in der Tagespresse und selbst auch in der Literatur immer wieder beschriebene Spukgestalt. Man währnte, dass sie in den Schlössern der Adelsfamilien den nahen Tod einer Person ankündige.

Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811), in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 als dessen persönlicher Berater stand, regte Jung-Stilling an, sich dieses Gegenstandes zu widmen. Demgemäss hatte sich Jung-Stilling mit einer Thematik zu befassen, die ihm als Arzt, Wirtschaftswissenschaftler und Literat schon bei flüchtiger Betrachtung doch ziemlich entfernt lag.

Zweifellos zeigt sich dies an vielen Stellen der bis heute immer wieder nachgedruckten "Theorie der Geister=Kunde." Nicht zu Unrecht wurde die "Theorie der Geister=Kunde" auch von Jung-Stilling durchaus wohlgesinnten Personen gerügt. Im Einzelnen bezieht sich die Kritik hauptsächlich auf die folgenden Punkte.

(1) Ein *Abbild der "Weissen Frau"* schmückt die dem Titelblatt gegenüberliegende Seite der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling. Gezeichnet hat dieses Bildnis der in jenen Tagen bekannte Zeichner *Leonhard Schlemmer (1772–1845)* in Nürnberg. Damit gewinnt das Buch von vornherein einen Anstrich – einen "Touch" – der für das Ganze wohl kaum von Vorteil ist. Denn ein unbefangener Leser zieht daraus leicht die Folgerung, dass in dem Werk die früher wie auch noch heute beliebten Gespenstergeschichten und Gruselmärchen erzählt werden.

So bezeichnet beispielsweise der seinerzeit bekannte Nationalökonom *Wilhelm Roscher (1817–1894)* die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling als "eine wüste, sogar langweilige Theorie des Aberglaubens"; siehe: *Geschichte der National=Oekonomie in Deutschland*. München (R. Oldenbourg) 1874, S. 552 (*Geschichte der Wissenschaften in Deutschland*; Bd. 14); auch als Reprint und als Digitalisat verfügbar).



Alleiniger Verfasser dieser Schrift ist sehr wahrscheinlich der Basler Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818). Aufgrund der darin enthaltenen ablehnenden Einschätzung wurde das bereits vom Kleinen Rat (= Kantonsregierung) verfügte Verbot der "Theorie der Geisterkunde" aufrechterhalten. – Jung-Stilling hatte in Basel eine ansehnliche Lesergemeinde. Auch glaubte er sich mit *Antistes Merian* befreundet; er besuchte diesen noch anlässlich seiner dritten Reise zu Augenkranken in der Schweiz am 1. Mai 1806 auf dem Münsterberg zu Basel.

Berechtigte Zweifel scheinen indessen angebracht, ob *Wilhelm Roscher* je die "Theorie der Geister=Kunde" in der Hand gehabt habe. Denn wäre dies der Fall gewesen, dann hätte er wohl dieses Fehlurteil nicht niedergeschrieben – und schon gar nicht in einer bis heute angesehenen Reihe zur Geschichte der Wissenschaften.

(2) Aber auch schon der steife, umständliche und dazu gar auch noch in elf Zeilen gesetzte *Titel des Werkes* ist alles andere denn einladend. Man fragt sich, weshalb Jung-Stilling als "alter Hase" (immerhin gab er zuvor doch schon eine beachtliche Zahl von Schriften mit zumeist kurzer, glatter, eingängiger Aufschrift in Druck) sich für dieses holprige Ungetüm entschied? Warum schrieb er nicht einfach. "Von Ahnungen, Geistern und Gespenstern", vielleicht mit dem ergänzenden Untertitel: "Eine notwendige Klärung"? Es entspräche dies dem gleichen Informationsgehalt, den jetzt die hässliche, gestelzte, schwerfällige Überschrift zum Ausdruck bringt.

(3) Welchen Begriffsinhalt schliesst das Wort "*Theorie*" ein? Meint Jung-Stilling damit eine wissenschaftliche Erörterung; meint er einen Erklärungsversuch; meint er eine geordnete Darbietung von Untersuchungsergebnissen; meint er eine Folge von Lehrsätzen? Oder meint er vielleicht nur Geschriebenes und Gedachtes (im Gegensatz zu "Praxis")?

Das lässt sich auch aus dem Bezugswort "Geister=Kunde" nicht zureichend erschliessen. Denn auch der *Ausdruck "Kunde"* kann verschiedene Begriffe bezeichnen, wie zunächst "Kenntnis wovon", dann "Erforschung" sowie auch "Nachricht", "Wissen", "Erfahrung" und "Meldung".

(4) Die "Theorie der Geister=Kunde" *scheint* bei einem Blick in das Inhaltsverzeichnis *streng gegliedert* und zusammenhängend in Paragraphen geordnet. Liest man jedoch in dem Buch, so fällt sehr rasch die enge Verquickung von Aussagen Jung-Stillings mit erklärenden Berichten und beispielhaften Erzählungen auf. Diese wurden aus vielen unterschiedlichen – und leider teilweise auch höchst zweifelhaften, ja mitunter gar zwielichtigen – Quellen zusammengetragen.

Dadurch entsteht ein Mischmasch von Texten. Auch der wohlwollende Leser weiss bei dieser engen Verknotung eigener Aussagen mit Zitaten häufig nicht, ob jetzt der Verfasser zu ihm spricht, oder ob er bloss an einem ausgewählten Beispiel Einsicht gewinnen soll.

(5) Dazu sind die einzelnen Themen auch noch ziemlich *ungleichgewichtig ausgeführt*. Nebensächlichkeiten werden durch überlange Erlebnisberichte bezeugt. Andererseits finden sich wichtige, den Kern betreffende Aussagen vergleichsweise knapp abgetan. Das Ganze ist zwar nicht ordnungslos, wohl aber über weite Strecken *unordentlich* dargeboten.

(6) Daraus ergibt sich jedoch eine ersichtliche Schwierigkeit in Bezug auf den Fortgang der Hauptgedanken. Die zusammenhängende, schlüssige Kette der Folgerungen – der "Gedanken-Gang" – ist zwar *bei genauem Durcharbeiten* wohl erkennbar. Dies trifft jedoch kaum bei normalem, gewöhnlichem Lesen zu.

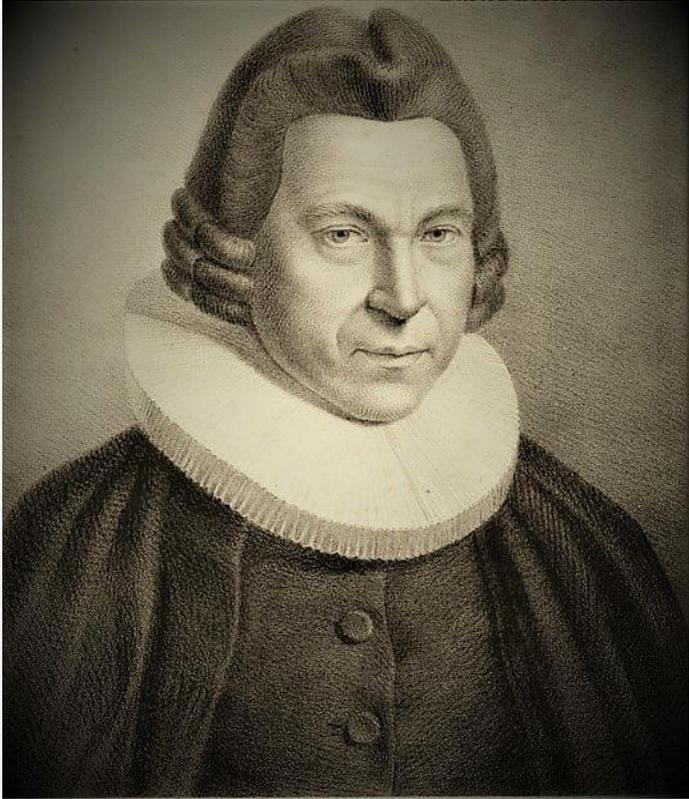
(7) Fraglos hat Jung-Stilling selbst diese Mängel jedoch spätestens bei letzter Durchsicht des Drucks erkannt. Er fügt nämlich dem Buch nach dem Korrekturlesen einen Anhang bei, dem er die Überschrift: "Kurze Uebersicht meiner Theorie der Geisterkunde, und Folgerungen aus derselben" gibt. Dass dieses fünfte Hauptstück erst so spät hinzugesetzt wurde, zeigt das Inhaltsverzeichnis. Dort ist das letzte Kapitel nämlich gar nicht aufgeführt! Mit der darin zusammengefassten, gedrängten Darstellung der Gedankenfolge in der "Theorie der Geister=Kunde" schafft Jung-Stilling eine selbst niedergeschriebene Erklärung seines streckenweise nicht leicht fasslichen Buches.

(8) Dem Werk hätte ein *Sachverzeichnis* gutgetan, über welches der Leser an wichtige, von Jung-Stilling erklärte Begriffe gelangen könnte. Ein Register fehlt jedoch. Das über 22 Seiten hingezogene Inhaltsverzeichnis ersetzt diesen Mangel in keiner Weise. Es lässt nämlich kaum erkennen, an welcher Stelle Jung-Stilling seine Grund-Aussagen (etwa: über das

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Der Basler Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818), Verfasser des Gutachtens gegen die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling. Das Bildnis lässt auf eine nicht gerade heitere, herbe, jedoch gebieterische Persönlichkeit schliessen. – Theologisch wird *Merian* der sog. "vernünftigen Orthodoxie" zugeordnet. Dies war (grob gesagt) eine zeitgenössische Strömung, welche der Vernunft im theologischen Denken einen sehr hohen Stellenwert einräumte. Angesichts dieses Standpunktes fehlte *Merian* das Verständnis für das Anliegen von Jung-Stilling, nämlich das zweifellos überall im Alltag gegenwärtige und allerorten geschehene "Un=Vernünftige" (Ahnungen, Visionen, Erscheinungen) zu prüfen, zu ordnen und zu deuten. Das Gutachten gegen Jung-Stilling zeugt von dieser Grundeinstellung, die er mit anderen Kritikern von Jung-Stilling in Basel (wie vor allem *Johann Jakob Faesch*, Pfarrer an St. Theodor in Kleinbasel) teilte.

Wesen der Seele) eingefügte. Auch ist daraus nur sehr schwer ersichtlich, wo er wesentliche Definitionen vorgenommen hat, auf die sich dann spätere Aussagen stützen.

(9) Jung-Stilling vermochte sehr schön, ausgesprochen gefällig und überaus anmutig zu schreiben. Der sprachliche Liebreiz des ersten Teils seiner "Lebensgeschichte" ist einnehmend. Auch die zumeist wohlgestalteten Gedichte verraten ein empfindsames Gespür für die Feinheiten im Ausdruck. Aber Jung-Stilling kann auch scheussliche, hässliche und abtossende Satzgefüge flechten. Dieser *schlechte Sprachstil* herrscht auf weiten Strecken in der "Theorie der Geister=Kunde" vor.

(10) Vielleicht hatte Jung-Stilling auch in Bezug auf diesen sichtlichen Mangel ein ungutes Gefühl. Denn er fügt sehr oft Abschnitte in grösserem Schriftgrad, Fettdruck und gesperrtem Text ein. Sie enthalten in der Regel jeweils *gedrängte Kurzfassungen* von zuvor langatmig ausgeführten Darlegungen. So kann auch der oberflächliche Leser die drucktechnisch hervorgehobenen Kerngedanken aus dem Textgesamten erkennen. – Allerdings sind nun aber hie und da auch mehr nebensächliche Ausführungen sowie Ermahnungen von Jung-Stilling an den Leser auf diese Weise hervorgehoben. Das schafft Verwirrung.

(11) Das heikle, verwickelte und hintergründige Thema der "Theorie der Geister=Kunde" hätte ein Höchstmass an *Schärfe im Ausdruck* verbunden mit *Klarheit in der Sprache* erfordert, um den Unterweisungen des Autors ohne weiteres folgen zu können, aber auch um leicht entstehende Missverständnisse zu vermeiden. Die unzulängliche sprachliche Form türmt von vornherein unnötige Klippen auf.

Auch die nicht wenigen Fachausdrücke aus der Philosophie und Theologie hätten für ein breiteres Publikum eine Erklärung verdient. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Jung-Stilling den Text in Hast und Übereilung niederschrieb und das Manuskript ohne nochmaliges verbesserndes Durcharbeiten in Druck gab.



Mit dieser Schrift verteidigt sich Jung-Stilling gegen Kritiker seiner "Theorie der Geisterkunde". Diese unterstellten ihm zahlreiche Aussagen, die in dem Buch gar nicht enthalten sind bzw. sie verzerrten den Sinngehalt einer Reihe von Darlegungen. Die Erstausgabe erschien 1809; die hier gezeigte "Neue Auflage" ist davon ein unveränderter Abdruck. – Die Kennzeichnung "Erster Nachtrag" lässt darauf schließen, dass Jung-Stilling weitere Veröffentlichungen zu diesem Gegenstand erwog, solche aber zumindest nicht ausschloss.

Aber trotz aller dieser augenscheinlichen Mängel: Jung-Stilling hat allein schon mit der *klugen Einteilung* der Vorkommnisse Meisterliches geleistet. Er unterscheidet – ① *Ahnungen* (Fernfühlen, Telepathie), – ② *Gesichte* (bildhaftes Erleben von sinnlich nicht Wahrnehmbaren) und – ③ *Geistererscheinungen*.

Bis heute richtet sich die inhaltliche Kritik an Jung-Stilling fast nur gegen die von ihm als grundsätzlich möglich eingeräumten *Geistererscheinungen*. Denn nach einer bis heute verbreiteten Meinung – vor allem in der protestantischen Theologie – darf es Geister überhaupt nicht geben; vgl. auch Anm. 18.

Siehe mehr dazu bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, herausgegeben und eingeleitet von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1). Dort auch Titelblatt-Kopien einiger zeitgenössischen Schmähschriften gegen Jung-Stilling in Bezug auf die "Theorie der Geister=Kunde."

7 Für Jung-Stilling steht offenkundig und unbezweifelbar fest, dass sich die Schöpfung Gottes nicht nur in ihrer *Seinsordnung* zeigt (also in dem *Vorhandenen*, nämlich was *ist* und sich dadurch der menschlichen Erkenntnis darbietet). Vielmehr hat Gott in die Dinge in einem, zugleich, simultan auch das *Sollen* gelegt – und zwar ohne Frage und ohne Vorbehalt der menschlichen Erkenntnis deutlich zugänglich.

Normen als für das Handeln (Tun oder Lassen) verbindliche Richtlinien sind in jedem Fall aus dem Sein ableitbar. *Sollen* tut sich auf und bietet sich der Vernunft (als der Fähigkeit des Menschen zu schlussfolgerndem Denken) dar aus dem *Sein*.

Näherhin: aus dem, *was* etwas ist oder *wie* es ist, erschliesst es sich jeweils der Vernunft auch als *Wert*, nämlich wie es sein *soll* oder wie es *nicht* sein *darf*. Werterkenntnis ergibt sich also aus der Seinserkenntnis. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften*, neu hrsg. und mit erklärenden Anm. versehen von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2015, S. 265 (Register, Stichwort "Naturrecht").

Dass GOtt zwar das Sein – also seine Schöpfung – dem Menschen erkennbar macht, nicht jedoch das Sollen, ist auch für Jung-Stilling völlig unannehmbar. Erst recht nicht stimmt er der Auffassung zu, dass allein die Heiligen Schriften – bzw. die Theologen als die dazu beschiedenen Erklärer der Bibel – Vorgaben über das Handeln der Menschen geben könnten.

Allein, mit der *Einsicht* in das Sollen ist jedoch keineswegs auch ein *entsprechendes Handeln* zwangsläufig verbunden! Denn zum pflichtgemässen Handeln bedarf es des Willens. *Wille* ist das Vermögen des Menschen, durch die Vernunft erkannte Ziele durch Tun oder Lassen zu erstreben und anzugehen; mit anderen Worten: sich für bestimmte Handlungen zu entscheiden und alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen. – Pflicht nennt Jung-Stilling das persönliche Handeln im Einklang mit der erkannten Norm.

8 Beim *Analogieschluss* geschieht das Schlussverfahren nach dem Grundsatz: Wenn zwei (oder mehrere) Dinge in gewisser Beziehung (wesentlich) übereinstimmen, dann stimmen sie auch in den übrigen Beziehungen überein. – Siehe hierzu mehr bei *Gerhard Merk: Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen*. Berlin (Duncker & Humblot) 1985, S. 45 ff.



Karl Friedrich von Baden (1728–1811), der geisterverwandtee Freund und Gönner von Jung-Stilling. Seit 1746 war er Markgraf, nach Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab 1803 Kurfürst und durch den Rheinbundvertrag ab 1806 Grossherzog. In der Geschichtsschreibung gilt er als ein in erster Linie um das Landeswohl besorgter, fortschrittlicher Herrscher. – *Karl Friedrich* schmückt sich hier mit dem preussischen Schwarzen Adler-Orden, der ihm am 14. April 1786 vom Preussenkönig *Friedrich II.* als Belohnung für den Beitritt Badens zum (letztlich gegen Österreich gerichteten) "Deutschen Fürstenbund" verliehen wurde

Dieses Buch ist kostenlos, sicher und ohne Registrierung als Digitalisat downloadbar.

9 Siehe hierzu ausführlich begründend *Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955): Der Mensch im Kosmos*. München (Beck) 1958 sowie *derselbe: Die Entstehung des Menschen*. München (Beck) 1961.

Beide genannten Werke des Autors sowie zahlreiche weitere bezügliche Abhandlungen dieses Verfassers erschienen seither in mehreren Auflagen sowie auch als Taschenbuch. Sie sind auch als Digitalisat verfügbar.

10 Siehe dazu mehr bei *Martin Völkel: Jung Stilling (Anm. 1)*, S. 292 ff. – Jung-Stilling hält es für nicht angebracht, die verschiedenen Denominationen in der Christenheit immer bloss zu beklagen.

Spaltungen sind nach Jung-Stilling ein natürlicher Ausfluss der von Gott verliehenen Freiheit. Ohne diese Freiheit aber gibt es für den Menschen keine Selbstbestimmung, keine Verantwortung, kein Wählen des Guten, auch keine Entscheidung zur Annahme des Heils in Christus. – Obendrein hindern verschiedene Meinungen auch nicht unbedingt die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit. Oftmals bringen sie diese sogar voran.

Allgemein lehrt Jung-Stilling: "*Glaubenslehren* nenne ich solche Sätze, die sich entweder auf ehemalige Fakta oder auf göttliche Offenbarungen gründen. Da nun kein Faktum und keine göttliche Offenbarung unwidersprechlich dargetan werden kann, wenn man nicht selbst Augen- und Ohrenzeuge ist, dieses aber für alle Menschen, die zugleich nacheinander existieren, unmöglich ist, so ist es

auch moralisch unmöglich, dass alle Menschen einerlei Glaubenslehren annehmen können" (Grundlehre der Regierungswissenschaften [Anm. 7], S. 58. – "Moralisch" meint hier: "auf vorurteilsfreier Feststellung beruhend", "auf einsichtig begründender Erfahrung beruhend."

Niemand hat das Recht, über die Gewissen der Menschen zu herrschen; und "aller Zwang zu irgend einem Glaubensbekenntniß, oder Religionsgebrauch ist Tyranney" (Jung-Stilling-Lexikon Religion [Anm. 2], S. 63). Im Übrigen sollten im Geiste Christi Weizen und Unkraut bis zur Ernte wachsen; Mt 13, 30.

Andererseits jedoch gesteht Jung-Stilling dem Staat das Recht zu, gemeinschädliche Religionsgemeinschaften zu verbieten; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften* (Anm. 7), S. 61 f.

11 Auffassung des Kollektivismus. Theologische Anklänge daran bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 2), S. 156 (Rede von *Selunië*).

12 Siehe 1. Mose 1, 26 sowie Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 2), S. 106 (die Gottebenbildlichkeit ist in den Worten von Jung-Stilling "die größte Idee aller großen Ideen").

13 Siehe hierzu tiefer begründend die Belehrung "Glück für alle", zur freien Verfügung und kostenlos downloadbar bei der Adresse <https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>, und dort eingestellt in der Gruppe "Philosophie".

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Hässiger zeitgenössischer Spott auf Jung-Stilling (aus der bei Göschen in Leipzig erschienenen Zeitschrift "Kriegs-Kalender für gebildete Leser aller Stände" Jahrgang. 2, 1810). Man sieht Jung-Stilling mit Stutzperücke, wie er aus dem "Geheimen Recensionen-Gemach" hervortritt und den Clubdiner im "Winkel-Club" über das Jenseits belehrt. Diesem stehen ob dessen Augen und Mund offen sowie die Haare zu Berge. – Die Aufschrift des aus der linken Seitentasche von Jung-Stillings Jacke herausragenden Blattes heisst: "Erscheinungen von Toden" (so). Auf dem Bogen an der Tischkante steht: "Theorie der Geister Kunde" (so). – Recension = hier: Mitteilung, Nachricht. – Zeichner der Karikatur ist der seinerzeit weit bekannte *Johann Heinrich Ramberg* (1763–1840). Die 1889 angelegte Rambergstrasse in seiner Heimatstadt Hannover ist nach ihm benannt.

Glück ist auch im Verständnis von Jung-Stilling – (1) die Abwesenheit aller Übel und – (2) der Besitz des Guten.

"NEQUE ULLA ALIA HUIC VERBO, CUM *BEATUM* DICIMUS, SUBIECTA NOTIO (Begriffsinhalt zugeordnet) EST, NISI – *SECRETIS MALIS OMNIBUS* – CUMULATA BONORUM COMPLEXIO“, definiert *Marcus Tullius Cicero* (*Tusculanae Disputationes*, lib. V, cap. X, § 28) dementsprechend.

An späterer Stelle (cap. XIII, § 39) erläutert *Cicero*: "OMNE BEATUM EST, CUI NIHIL DEEST, ET QUOD IN SUO GENERE EXPLETUM (vervollkommnet) ATQUE CUMULATUM (zum Gipfel der Vollendung gebracht) EST.“

14 Jung-Stilling wirkte *vollberuflich* als Arzt, Geburtshelfer und seit 1775 auch als öffentlich bestellter Brunnenarzt von 1772 bis 1778 in Wuppertal-Elberfeld. Zeitlebens blieb er im *Nebenberuf* als Ophthalmologe tätig.

Er galt noch im Greisenalter als einer der geschicktesten Augenchirurgen seiner Zeit; über 2'000 Menschen befreite Jung-Stilling durch Operation aus der Blindheit. Schätzungsweise 20'000 Menschen dürfte er ophthalmologischen Rat angedient haben. Noch ein halbes Jahr vor seinem Hinschied nahm er chirurgische Eingriffe vor. Er tat dies, ohne je ein Honorar zu verlangen.

Jung-Stilling hatte übrigens den "Goethe-Blick". Wie sein Studienfreund *Wolfgang Goethe* (und beispielsweise der deutsche Bundeskanzler *Konrad Adenauer*), so war auch Jung-Stilling auf dem einen Auge normal und auf dem anderen kurzsichtig. Dank dieser Form der Anisometropie konnte er nah und fern sehen und bedurfte auch im Alter keiner Brille. – Weltweit sind nach Auskunft der ophthalmologischen Statistik etwa zehn Prozent der Menschen mit dieser Anlage geboren.

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Den Schriftsteller und Philosophen *Friedrich Heinrich Jacobi* (1743–1819) lernte Stilling anlässlich der Zusammenkunft mit *Goethe* und *Lavater* im Juli 1774 zu Wuppertal-Elberfeld persönlich kennen und blieb mit ihm sowie auch mit seinem seit 1784 als Professor für Literatur in Freiburg wirkenden Bruder *Johann Georg Jacobi* (1740–1814) in losem Kontakt. Im Jahr 1811 besuchte *Jacobi* den seit 1806 in Karlsruhe lebenden Jung-Stilling. – Über *Jacobi* dürfte Stilling auch mit *Johann Michael Sailer* (1751–1832) bekannt geworden sein. Denn *Jacobi* empfahl Stilling dessen "Grundlehren der Religion" als eines der besten Bücher in der deutschen Sprache.

Siehe vertiefend *Gerhard Berneaud-Kötz (1922–1998)*: Jung-Stilling als Arztpersönlichkeit, in: *Michael Frost (Hrsg.): Blicke auf Jung-Stilling. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1991, S. 19 ff. sowie Klaus Pfeifer (1924–2013): Jung-Stilling-Lexikon Medizin. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1996, S. 9 ff.*

15 Siehe Mt 18, 10; Hebr 1, 14.

16 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde (Anm. 6), S. 42 f., S. 175 f., S. 375 f.*

17 Siehe Lk 1, 19 ff.

18 Siehe Apg 5, 19.

Im Neuen Testament ist an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51-mal, in der Apostelgeschichte 21-mal, in den Apostelbriefen 30-mal, in der Geheimen Offenbarung 67-mal).

Dieser offenkundigen Tatsache zum Trotz, werden Engel von nicht wenigen Theologen heute als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter der Heiden angesehen. Diese hätten sich über Hintertüren in die Bibel eingeschlichen. Es gälte daher, die Bibel gerade auch in Bezug auf Engel zu "entmythologisieren".

Entmythologisierung meint allgemein, – ① mythische, nämlich aus überlieferter Erzählung schöpfende und über das Glaubhafte hinausgehende und/oder – ② irrationale, nämlich dem Verstand als das begriffliche Erkenntnisvermögen eines Menschen nicht fassbare Vorstellungen, die mit etwas verknüpft sind, auszusondern.



Als Verfasser dieses 1780 erschienenen Werkes gilt der junge *Friedrich August von Reichlin-Meldegg* (1762–1820). Das Motto der überrissenen rührseligen Geschichte lautet: "Freund Stilling! Lis' diese Geschichten - und dann sage, wann du kannst, die Grenzen zwischen Gott / und der Natur - zwischen Geist und Fleisch - zwischen Licht und Finsternis - zwischen Leib und Seele. Genug! alles - sichtbares und unsichtbares, Leben und Tod - hilft zusammen wirken, daß Gottes Rath vollführt werde. - So denkt Stillings Freund." – Die 80seitige Schrift ist als Digitalisat frei verfügbar.

Die Entmythologisierung sieht im biblischen Weltbild zuhauf mythische und irrationale Denkweisen. Diese gilt es aufzudecken, um die Einmaligkeit der christlichen Botschaft klar und überzeugend herauszustellen. Die Entmythologisierung hat deshalb *nicht* vor, die Botschaft des Evangeliums zu ändern, wie oft unterstellt wird. Vielmehr will sie die Aussagen des Neuen Testaments auf das Ursprüngliche, auf das in den Texten Gemeinte auslegen und so den Menschen von heute sinnhaft verständlich machen.

Entmythologisierung bedeutet also, das Wort Gottes von den Hüllen eines vergangenen Weltbilds zu befreien, das heute lebende Menschen häufig irritiert, verwirrt und so dem Verstehen im Wege steht.

Indessen stellt sich die Frage, ob dem Mythischen und Irrationalen allein schon dadurch zu entgehen ist, dass man vordergründig mythische und irrationale Bilder ausscheidet. Sind etwa die Aussagen über Gott (so wurde gefragt), für den es letztlich keine angemessenen Begriffe unter den Menschensprachen gibt, nicht in dem Sinne "mythisch", als dass sie Unendliches mit endlichen Worten zu umgreifen suchen?

Ein anderes in diesem Zusammenhang viel diskutiertes Thema ist der *Umgang mit der Bibel*. Hier steht ja die Grundannahme, dass was Menschen früherer Zeiten niederschrieben, habe für uns heute Bedeutung. So aber wird der überlieferte Text aus dem geschichtlichen Zusammenhang herausgerissen ("enthistorisiert", wie man hier sagt) und bekommt dadurch mystische Qualität.

Andererseits jedoch: wie kann der biblische Text als zeit- und ortsgebundene Niederschriften überhaupt noch zu uns sprechen, wenn er *nicht* aus seiner Zeit herausgelöst werden soll? Ist ein solcher Text nur noch als geschichtliches Dokument anzusehen, zu dessen weit zurückliegender Entstehungszeit von unseren heutigen Lebensumständen aus keine Brücke mehr führt?

Siehe zu diesen Fragen aus der Fülle des bezüglichen Schrifttums übersichtlich *Rudolf Bultmann (1884–1976): Jesus Christus und die Mythologie. Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik*, 7. Aufl. Gütersloh (Mohn) 1992 (Gütersloher Taschenbücher, № 1438).

19 Fraktur = Bruchschrift (im Gegensatz zur glatten Lateinschrift [= Antiqua]). – Kurrent = hier: mit der Hand verfasste Schrift, bei welcher die einzelnen Buchstaben der Wörter unmittelbar zusammenhängen.

20 Siehe 2 Kor 2, 15. – Phlox als Gattung der Familie der Sperrkrautgewächse sticht durch einen süß-würzigen Duft hervor.

21 Siehe Mt 12, 36; 25, 26.

22 Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Zumeist kamen solche Schmähungen von christlich-konservativer Seite.

Jung Stilling wurde 1781 in die zum gesellschaftlichen Wohl wesentlich beitragende Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen.

Im Vorfeld der Revolution von 1789 drang in die deutschen Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist ein. In Anbetracht dessen zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. Er blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in persönlichem Kontakt. Bis in sein literarisches Spätwerk, das Versepos "Chrysäon", zeigen sich deutliche Spuren maurerischen Gedankengutes; hier das sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.



Jung-Stilling musste sich mit dieser Schrift gegen bösertige Unterstellungen wehren. Eine Reihe unerfreulicher Vorfälle religiöser Schwärmer und politischer Fanatiker wurden als die Frucht seiner Gedanken-Saat hingestellt. Dazu wurde wahrheitswidrig von Auftritten Stillings berichtet, bei denen er unter anderem eine Stunde lang gebetet haben sollte. Man beschuldigte ihn, dass er den Jüngsten Tag ankündige, dem Kindermord Vorschub leiste und ähnliches.

Jung-Stilling stand jederart Geheimgesellschaft grundsätzlich *neutral* gegenüber. *Ablehnend* äussert auch er sich aber zu allen die Staatsmacht unterwandernden und diese aushöhlenden Geheimbünde, wie dies zeitgenössisch der Illuminatenorden als Ziel verfolgte.

"Geheime Gesellschaften nenne ich jede Verbindung, wo jeder, der in dieselbe aufgenommen wird, den Eid der Verschwiegenheit ablegen muss. Da nun der Regent nie erfährt, was eine solche Gesellschaft unternimmt und wirkt, so darf er in solchen Zeiten, in welchen ein allgemeiner Geist der Unruhe und der Unzufriedenheit mit der Regierung und der Staatsverfassung herrschend ist, eine solche Verbindung durchaus nicht dulden. ... In ruhigen Zeiten aber können ebenfalls geheime Gesellschaften entstehen, welche sehr wohltätige Zwecke haben" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften* (Anm. 7), S. 128.

In gewissen Kreisen wird auch heute den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch heute wohl nicht (mehr) gibt.

Deutlich stellt beispielsweise die *Lichtenauer Erklärung* vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.



Das Geburtshaus von Jung-Stilling liegt an einem Waldesrand. Der Grossvater stellte Holzkohle her. Das Siegerländer Gewerbe war durch die Jahrhunderte geprägt von einer einschneidenden Holzknappheit. Jung-Stilling gewann deshalb schon in seiner frühen Jugend Einblicke und Erkenntnisse in die Forstwirtschaft, die er in seinem zweibändigen Lehrbuch systematisch verarbeitet und ausbreitet. Das Werk erschien 1781 (erster Teil) und 1782 (zweiter Teil) in Erstauflage und 1787/89 in der zweiten Auflage. – Aus dem Lehrbuch sowie aus weiteren Veröffentlichungen zu diesem Thema gab die Jung-Stilling-Gesellschaft in Siegen 1997 ein "Jung-Stilling-Lexikon Forsten" heraus.

Die Verdammung und Verfemung der Freimaurer widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichhaltigen Literatur hierzu *Kurt Baresch (1921–2011)*: Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler (1941–2004)*: Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs. Innsbruck (StudienVerlag [so] 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller (1952–2007)*: Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie klug abwägend *Michael Heinrich Weniger*: Loge und Altar. Über die Aussöhnung von katholischer Kirche und regulärer Freimaurerei. Wien (Löcker) 2020.

23 Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; bzw. ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren irgendwelche Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in die Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 3], S. 662).



"Worin besteht der Zusammenhang aller Wesen? Wohin trachtet, zweckt ihr Bestreben, Wirken, Daseyn? Wo liegt der einzige Knoten, der alles, alles, Welten, Körper, Geister, Zeit und Raum, in ein Ganzes zusammen knüpft?" Diese Fragen stellt *Carl von Dalberg* (1744–1817) an den Beginn seiner 1777 veröffentlichten "Betrachtungen über das Universum". Er beantwortet sie mit einer kühnen Verknüpfung aus naturwissenschaftlichen, philosophischen, soziopsychologischen und theologischen Überlegungen, die in eine Globalisierungstheorie münden. Die Weite und Tiefe der Gedanken führten dazu, dass dieses Werk bis 1819 sechs Auflagen und bis heute Nachdrucke erlebte. *Dalberg* gab seinen Zeitgenossen wichtige Denkanstöße. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass *Karl von Dalberg* (neben *Herder* und *Kant*) Widmungsträger der 1777 erschienen "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" von Jung-Stilling ist.

Frucht solcher Studien sind vor allem die den Herren Bischof *von Dalberg*, *Heder* und *Kant* gewidmeten "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 13.

Einer der besten Kenner der Geheimlehren, der französische Gelehrte *Jacques Fabry (1931–2012)*, beurteilt dieses Werk von Jung-Stilling so:

"In den 'Blicken' maßt sich mehr oder minder die menschliche Vernunft an, bis in die Geheimnisse göttlichen Wesens einzudringen, wobei der Mensch, bei genauer Beobachtung der physischen Natur, in der Lage ist, Gottes Wesen sozusagen 'aufklärerisch' zu erforschen. Damit meinte wohl der Verfasser dem Geist der Aufklärung gerechter zu sein, und den goldenen Mittelweg zwischen Glauben und Wissen gefunden zu haben" (Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling. Der "theosophische Versuch" und die "Blicke in die Geheimnisse der Naturweisheit." Siegen [Jung-Stilling-Gesellschaft] 2006, S. 130 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 4).

Hans R. G. Günther (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, siehe Anm. 6) hingegen rückt Jung-Stilling ungerechtfertigt und ungebührlich in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Jeder Grundlage entbehrend ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkenn-



Mit dem in der Mark Brandenburg lebenden Offizier, Dichter und Schriftsteller *Friedrich de la Motte Fouqué* (1777–1843) stand Jung-Stilling in seinem letzten Lebensabschnitt im vertraulichen Zwiegespräch durch einen regen brieflichen Meinungs austausch zumeist zu theologischen Fragen. *Fouqué* bestärkte Jung-Stilling auch darin, dass in der "Theorie der Geister=*Kunde*" die Vorkommnisse richtig unterschieden und im Kern angemessen veranschaulicht und klargelegt werden.

bar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im Einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde letztlich ja auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Titelblatt S. 86). Jung-Stilling gehe mithin grundsätzlich davon aus, dass die Dinge bloss so erkannt werden können, wie sie uns *erscheinen*, aber nicht, wie sie an sich, tatsächlich *sind*.

Es sei hier nicht in die knifflige und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung dieses Vorwurfs auf die Grundsätze hinzuweisen, welche Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies verwirklichte Absichten: jeweils Gestalt angenommene Gedanken Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle. Allein nur Gott erkennt auch deren wesenhafte innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit *Vernunft* (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und *freiem Willen* (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet.

Zu den mit Vernunft und freiem Wille ausgestatteten Grundwesen zählen *Geister* (Oberbegriff für – ① unkörperliche, – ② mit bestimmten Kräften ausgestattete aber – ③ grundsätzlich ein-

örtliche [d.h., ihre Beziehung zu den räumlichen Dingen ist eine begrenzte], – ❸ unsterbliche Wesen), *Engel* (nach biblischem Zeugnis beauftragte Geister als Werkzeuge der göttlichen Herrschaft; vgl. auch Anm. 18) und *Menschen*.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren *Vorstellungen* (hier: die grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich: die Bewusstseinsinhalte), *Denkkraft* (hier: die Fähigkeit des richtigen Begreifens), *Urteilsfähigkeit* (hier: das Vermögen, ein Besonderes als Fall eines Allgemeinen zu erfassen, verbunden mit der Fähigkeit, die Wahrheit eines Sachverhalts richtig einzuschätzen) und *Willen* (das mit Einsicht verbundene Streben: das vernünftige Begehungsvermögen) überhaupt nicht. – Übrigens: auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir in der Regel bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser bestehenden Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die uns eigenen fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ❶ *Hören*: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ❷ *Riechen*: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ❸ *Schmecken*: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ❹ *Sehen*: die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ❺ *Tasten*: die taktile, berührungsgewundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen würde etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere Wahrnehmung (hier: das Erlebnis der Umgebung) und mithin unsere Erkenntnis (hier: die durch Einsicht und/oder Erfahrung gewonnene

Kenntnis) anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als die Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.

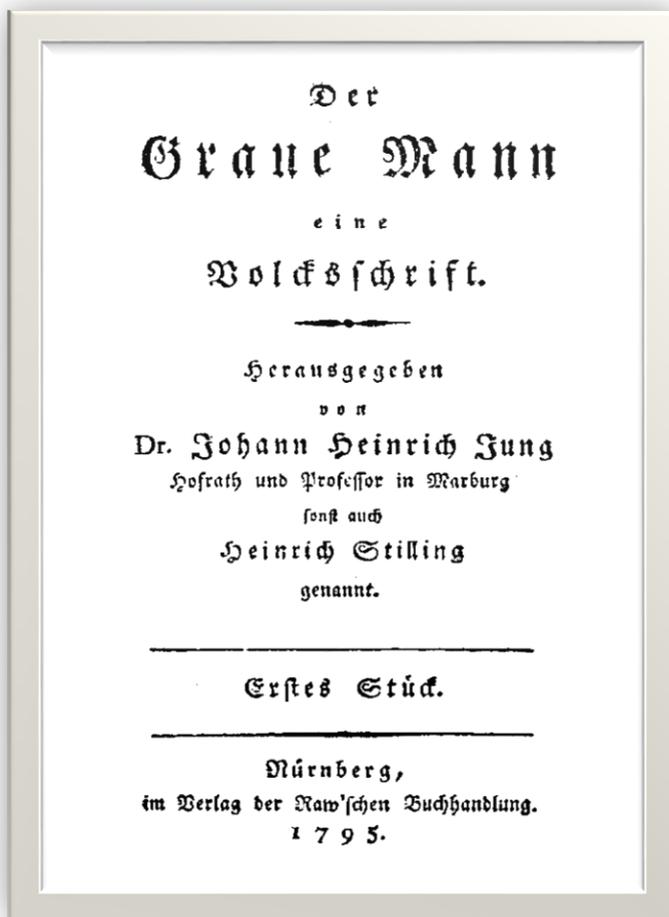
(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald daher die Seele den Körper verlässt, so gibt es auch keine Nähe und Entfernung mehr.

Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit (hier: das Nacheinander der Zustände, die Abfolge von Ereignissen) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen (wie aufnötigende Phantasiebilder bis hin zu Trugwahrnehmungen), mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen können. Dadurch



Stilling begann 1795 mit der Herausgabe dieser Zeitschrift. Sie umfasst bis 1816 gesamthaft 1128 Seiten und gilt heute als bedeutungsvoller Vorläufer eines Weblogs (nämlich ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen sowie mit persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen Angelegenheiten) und Jung-Stilling damit als früher Blogger und "Influencer". Die Hefte wurden weltweit gelesen und zum Teil auch ins Englische, Russische und Niederländische übersetzt.

kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und den angeborenen Drang nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten; siehe Anm. 13) nicht befriedigen.

Keine einzige dieser Aussagen lässt auch nur im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne, und dass er mithin dem Phänomenalismus zuneige.

Vielmehr ist das Gegenteil richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit feststehende, unabänderliche Tatsachen sind. Daher müssen wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit urteilen und schliessen.

Indessen darf aber dieses bloss den einörtlichen körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein *nicht auf Geisterwelt übertragen werden*. Dieser Fehler wird jedoch bis heute noch häufig genug begangen. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 2), S. XVIII ff.

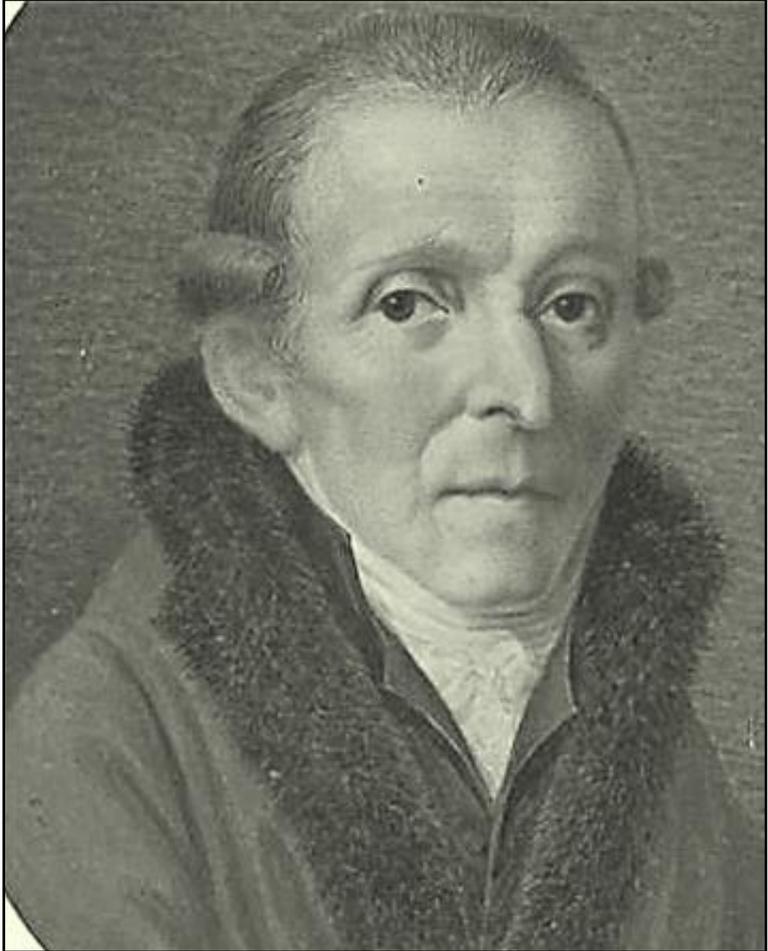
24 "Ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren, als ihr, die hegtet und pflegtet ihr nicht allein, sondern ihr sahet sie als Eifer um das Haus Gottes an", äußert der richtende Engel *Gadiel* bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 2), S. 199.

An anderer Stelle (Erster Nachtrag zur Siegsgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so: also mit Tezett, abweichend vom Haupttitel 1799) Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg [Raw] 1805), S. 153 f.; als Digitalisat kostenlos downloadbar) klagt Jung-Stilling:

Wie entstand das Weltall?

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen



Johann Jakob Hess (1741–1828), seit 1795 Pfarrer am Fraumünster in Zürich und Antistes (= Landessuperintendent) der Geistlichkeit des Kantons Zürich, viel gelesener religiöser Schriftsteller und Freund von *Johann Caspar Lavater*. Jung-Stilling trat mit Antistes Hess in einen längeren brieflichen Meinungs austausch über die Offenbarung Johannis; Beide waren sich in den Grundzügen der Erklärung einig; Beide schenken weder der Erklärung von *Swedenborg* noch der von *Herder* genauere Beachtung, und Beide sahen daher im "Tier aus dem Abgrund" die katholische Geistlichkeit. Während die Auslegung von Jung-Stilling 1799 erschien, kamen die Erklärungen von Hess erst sechzehn Jahre nach dessen Tod 1844 zum Druck.

"Die in viele Partheyen zersplitterte Gemeine der wahren Christen — wo jede Parthey viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bey allem dem doch immer noch Vorurteile gegen jede andere Parthey haben; wodurch dann allenthalben, die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läst sich da an Vervollkommenung denken, wo die beyden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth fehlen?— und wie kann man den lieben den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere?

Eben diese splitterrichterische Partheysucht unter den wahren Christen, macht die große Versuchungsstunde nothwendig: – würden wir uns Alle in Liebe tragen; Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen, allein, Leider! Leider! – dazu kommt nicht, bis nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird.

Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheile, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthey gehöre und gehören will, so hält mich auch keine Parthey für ganz richtig im Glauben. Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlt's, es gelingt nicht."

Jung-Stilling spricht hier die Besserwisserei, Haarspalterei und Engstirnigkeit an, die dem Pietismus bis heute weithin anhaftet.



In seiner Zeit als Kaufmannsgehilfe zwischen 1763 und 1770 hatte Jung-Stilling täglich mit dem Einkauf und Verkauf von Waren sowie mit allen damit verbundenen Teilaufgaben zu tun. Die dabei gewonnenen Erfahrungen und Einsichten flossen in dieses Lehrbuch ein. Vieles darin ist bis heute aktuell. Das Buch erschien in erster Auflage 1785; ein Nachdruck kam 1995 in Köln heraus. Noch 1824 besorgte der dänische Regierungsrat *Hans Frederik Helleesen* (1785–1849) eine im Besonderen auf dänische Verhältnisse angepasste Übersetzung.

Der Begriff "Pietismus" als Laien- und Heiligungsbewegung im deutschen Protestantismus wird im Einzelnen unterschiedlich definiert. Indessen lassen sich doch bestimmte Merkmale angeben, die zumindest im Groben alle Spielarten abdecken.

Es sind dies vorwiegend – ① *Bekehrung, Wiedergeburt*: der Pietist hat eine persönliche Entscheidung zur Hinwendung auf Gott getroffen; – ② *Heiligung*: die tägliche Lebensgestaltung soll in enger Gebetsverbindung mit Gott verrichtet werden; – ③ *Gemeinschaft*: in kleinen, überschaubaren Gruppen (Konventikel, Hauskreise) soll der Glaube zusammen mit Gleichgesinnten gelebt werden, – ④ *Bibelvertrauen*: die Heilige Schrift, so wie sie der Pietist versteht, nämlich als irrtumsloses Wort Gottes, soll als alleinige Richtschnur des Glaubens und Lebensvollzugs dienen;

– ⑤ *Abgrenzung von der Welt*, auch von "toten Christen" und "irrigen Christen": wer nicht wiedergeboren ist, zählt nicht zur Gemeinschaft der Gotteskinder; von solchen Personen hält man sich fern. Üblicherweise gelten als "tote Christen" alle Personen in den verfassten Landeskirchen. "Irrige Christen" sind vor allem Katholiken. Der Pietismus aller Schattierungen ist daher – trotz zum Teil gegenteiliger Äusserungen und Beteuerungen – weitgehend *antikatholisch ausgerichtet*. Schlussendlich wäre noch

– ⑥ *das Priestertum aller Gläubigen* zu nennen: zumindest Männer auch ohne theologische Bildung werden daher als Prediger ("redende Brüder") und Gemeindeleiter eingesetzt.

Wenn nun aber behauptet wurde, dass alle Pietisten *eines Sinnes* seien, so ist das offenkundig falsch; und auch Jung-Stilling beklagt diesen Mangel an Geschwisterlichkeit ja oft genug. Einig ist man sich in der Regel lediglich in Bezug auf *Feindbilder* wie Weltmenschen, Freimaurer und den Papst. Diesen hält auch Jung-Stilling unzweifelhaft für den in der Geheimen Offenbarung beschriebenen Antichristen; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 2), S.

119 ff. – Eins ist man dann durchwegs auch darin, dass diese Feinde samt und sonders zur Hölle bestimmt seien.

Der Pietismus zeigt sich bei näherem Besicht in verschiedenen Ausprägungen. Zu nennen wäre – ① der *schwäbische Pietismus*, gesamthaft gesehen kirchennah; und wenn man Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase dem Pietismus zurechnet, dann wohl dieser Richtung, deren bekanntester Vertreter wohl *Johann Albrecht Bengel (1687–1752)* ist;

– ② der *Herrnhuter Pietismus*, vertreten vor allem durch in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760)* und nach aussen gekennzeichnet durch besondere organisatorische Ausformung ("Brüdergemeinen");

– ③ der *Hallesche Pietismus*, wie er vor allem durch *August Hermann Francke (1663–1727)* bekannt wurde, mit einem Schwerpunkt auf breite Bildung sowie frühe Erziehung zur Selbstverantwortung;

– ④ der *lutherische Pietismus*, bekannt vor allem durch *Philipp Jacob Spener (1635–1705)* mit starkem Gewicht auf Reformanreize in die verfasste Kirche hinein;

– ⑤ der *reformierte Pietismus*, wie ihn beispielhaft *Gerhard Tersteegen (1697–1769)* vertrat, gekennzeichnet unter anderem durch innige Versenkung und Hingabe zu Gott sowie der Absage eines Auszugs aus der Landeskirche sowie

– ⑥ der *radikale Pietismus*, wie ihn beispielsweise die Gruppe um *Eva Margaretha von Buttlar (1670–1721)* vertrat, und der geprägt war durch strenge Scheidung von allen übrigen christlichen Gemeinden sowie von religiösen Anschauungen, die teilweise ins Wahnhafte abglitten.



FRIEDRICH SCHWARZ

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Theologieprofessor und Pädagoge *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1837). *Karl Friedrich von Baden*, der Freund und Gönner von Jung-Stilling, stimmte seiner Berufung an die Universität Heidelberg 1804 zu. Bis dahin war *Schwarz* zuletzt Pfarrer in Münster/Wetterau (heute Stadtteil von Butzbach im Wetteraukreis des deutschen Bundeslandes Hessen) und seit 1792 mit Jung-Stillings ältestes Tochter *Hanna* (1773–1837) verheiratet.

Siehe eingehender *Hans-Martin Kirn und Adolf Martin Ritter*: Geschichte des Christentums IV.2. Pietismus und Aufklärung. Stuttgart (Kohlhammer) 2019 und die dort angegebene Literatur sowie *Martin H. Jung*: Pietismus. Frankfurt (Fischer-Taschenbuch-Verlag) 2005 mit Literaturverzeichnis S. 127 ff. und Glossar S. 119 ff. (Reihe Fischer kompakt, № 16130).

Jung-Stilling schätzte ausserordentlich die Herrnhuter Brüdergemeine und sah in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* gar einen evangelischen Heiligen. *Johann Albrecht Bengel* zeigte sich indes aber als erbitterter Gegner der Brüdergemeine.

Nach den Grundsätzen der lutherischen Dogmatik, die *Bengel* vertrat, war die Theologie der Brüdergemeine – selbst auch in wichtigen Glaubensartikeln wie die Trinitätslehre – jedoch viel zu verschwommen; siehe *Johann Albrecht Bengel*: Abriß der so genannten Brüdergemeine, in welchem die Lehre und die ganze Sache geprüft, das Gute und Böse dabey unterschieden ... wird. Stutgart (so) (Metzler) 1751; auch als Digitalisat kostenlos abrufbar.

Zudem setzte *Zinzendorf* ja auch Frauen als Presbyterinnen und Diakoninnen ein; siehe Anm. 12. Das schien zu dieser Zeit unannehmbar, und für *Bengel* als Prälaten der evangelischen Landeskirche zumal.

Zu der Anschuldigung, dass der Pietismus jeder Schattierung Gott aus der Froschperspektive betrachte, siehe beispielshalber den Vortrag des seinerzeit weithin bekannten Dresdner Hofpredigers *Oberkonsistorialrat Louis Bernhard Rüling (1822–1896)*: Von drei krankhaften Auswüchsen des wahren Christenthums: Orthodoxismus, Pietismus, Mysticismus, 2. Aufl. Dresden (Naumann) 1874 und auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.



Mit dem durch seine Bücher seinerzeit weit bekannten katholischen Theologieprofessor und späteren Bischof von Regensburg *Johann Michael Sailer* (1751–1832) stand Jung-Stilling in vertrautem Briefwechsel. Beiden gereichte das nicht zum Vorteil. *Sailer* wurde wegen seinen Beziehungen mit Evangelischen böß angefeindet, und Jung-Stilling bat *Sailer*, den von ihm empfangenen Brief nach dem Lesen zu verbrennen. – "Es that mir leid, daß der kindischtolle Anekdotengeist der Zeit einen Edlen nöthigen muß, seinen Freund zu beschwören, den unschuldigsten und vor Gott und Satan untadelhaftesten Ausguß der Freundschaft, auf der Stelle zu zernichten" schreibt *Sailer* in einem Brief vom 3. April 1788 an Jung-Stilling.

Tiefergehende Darlegungen zeigt auf *Eberhard Busch*: Karl Barth und die Pietisten. Die Pietismuskritik des jungen Karl Barth und ihre Erwidernng. München (Kaiser) 1978 mit Literaturverzeichnis S. 304 ff. (Beiträge zur evangelischen Theologie, Bd. 82). – Ältere kritische Veröffentlichungen (wie die aus der Feder des kämpferischen Dresdner Superintendenten *Valentin Ernst Löscher (1673–1749)* finden sich auch aufgelistet bei *Kurt Aland (1915–1994) (Hrsg.)*: Bibliographie zur Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus Berlin, New York (de Gruyter) 1972.

Als (allerdings nicht unumstrittenes: es finden sich darin offensichtlich manche Ungenauigkeiten und zudem falsche Werturteile) Standardwerk gilt *Albrecht Ritschl (1822–1889)*: Geschichte des Pietismus. Dieses dreibändige Werk ist in mehreren Nachdrucken und auch als Digitalisat verfügbar.

Für "Heinrich Jung=Stilling" hat der zu seiner Zeit und darüber hinaus hoch gerühmte *Ritschl* überhaupt kein Verständnis. Er beurteilt die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zusammenfassend als "sehr tendenziöse Urkunde seiner persönlichen Überzeugung" (Geschichte des Pietismus, Bd. 1. Der Pietismus in der reformierten (so) Kirche Deutschlands und der Schweiz. Bonn [Marcus] 1880, S. 528). Immerhin aber stimmt er Jung-Stilling darin zu, dass sich der christliche Glaube (auch) in der Erfahrung eines Menschen erweise, der bestrebt ist, nach Gottes Willen zu handeln (S. 531).

Siehe zu *Albrecht Ritschl* als Theologen aus mennonitischer Sicht *Johannes Claravallensis (= Johannes Claassen, 1835–1898)*: Die falschmünzerische Theologie Albrecht Ritschls und die christliche Wahrheit. Allen Christgläubigen gewidmet. Gütersloh (Bertelsmann) 1891 (auch als Digitalisat verfügbar).

Liebe auf Erden.

Mein Wunsch und meine Hoffnung.

Von

Stilling dem Zweiten.

Liebe, du Liebstes im Leben der Welt!
 Liebe, du Schönstes, das ewig gefällt!
 Du, aus dem Auge der Gottheit der Blick!
 Du bist das Höchste im irdischen Glück!

Mit r Kupfer von Weno Haas.



Erfurt und Gotha,
 in der Hennings'schen Buchhandlung.

1 8 1 9.

Verfasser dieser anonym erschienenen Schrift ist der schwarzburg-rudolstädtsche Medizinalrat und Kaiserliche Russische Staatsrat *Johann Ludwig Andreas Vogel* (1771–1840). Angeregt durch Jung-Stilling und laut Vorwort vor allem die Leserschaft von Jung-Stillings Schriften ansprechend, entwirft er in Gedichten und kurzen Abhandlungen ein Bild von der Zukunft der menschlichen Gesellschaft. Indessen blieb Jung-Stilling stets in der Wirklichkeit verhaftet, während sich *Vogel* in wohl nie erreichbare gesellschaftliche Hochziele verliert. Die Schrift ist als Digitalisat frei verfügbar.

25 Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib Christi bezeichnet (1 Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupte* Christus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben engstens verknüpft, auf das innigste verbunden sind, siehe 1 Kor 12, 27.

Die gegebene zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht *aufgehoben*, sondern vervollkommnet und *verewigt*. Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche miteinander verbindet, heisst in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*", nämlich alle in Christo Erlösten.

Diese Gemeinschaft umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, – ② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungs-ort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der Heilige Geist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe Gottes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach – ① vor allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, – ① welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und – ② mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat. Hinzu tritt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke und der Verdienste), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.



Öffentlich gepflegte Grabstätte von Jung-Stilling und seiner dritten Ehefrau Elisabeth auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe. In dieser Stadt verschied Jung-Stilling am 02. April 1817. Er stand seit 1803 im Dienste des ihm spirituell zugeneigten und seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* (1728/1746-1811) als dessen persönlicher Ratgeber.

Gute Werke meint hier dabei Werke der Barmherzigkeit. Es sind dies näherhin Handlungen, in denen sich das Mitgefühl für die Leiden anderer äussert. Barmherzigkeit ist demzufolge *tätige Nächstenliebe*, nämlich das helfendes Handeln für andere Menschen.

Nächstenliebe ist grundsätzlich für *jeden Menschen* eine Pflicht. Ihre Beachtung war in vorchristlicher Zeit bei den meisten Philosophen und Religionslehrern als eine Gewissenssache bekräftigt und auch im Judentum heiliges Gebot (Lev 19,18: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst").

Jesus bestätigt nicht bloss die Pflicht zur Nächstenliebe. Er stellt auch im Streitgespräch mit Schriftgelehrten (Mk 12, 29 ff.) klar, dass *jeder Mensch* eine Nächster ist. In der Bergpredigt (Mt 5-7) bestätigt er dies und schliesst sogar auch den Feind mit ein.

Gute Werke in diesem Sinne nennt Jesus im Einzelnen (Mt 25, 34–46) die Hungernden speisen, den Dürstenden zu trinken geben, die Nackten bekleiden, die Fremden aufnehmen, die Kranken besuchen und die Gefangenen besuchen. – Hinzugezählt werden dem in der Regel auch noch sog. "geistliche gute Werke", wie vor allem: die Unwissenden lehren, die Zweifelnden beraten, die Trauernden trösten, die Sünder zurechtweisen, den Beleidigern gerne verzeihen und die Lästigen geduldig ertragen.

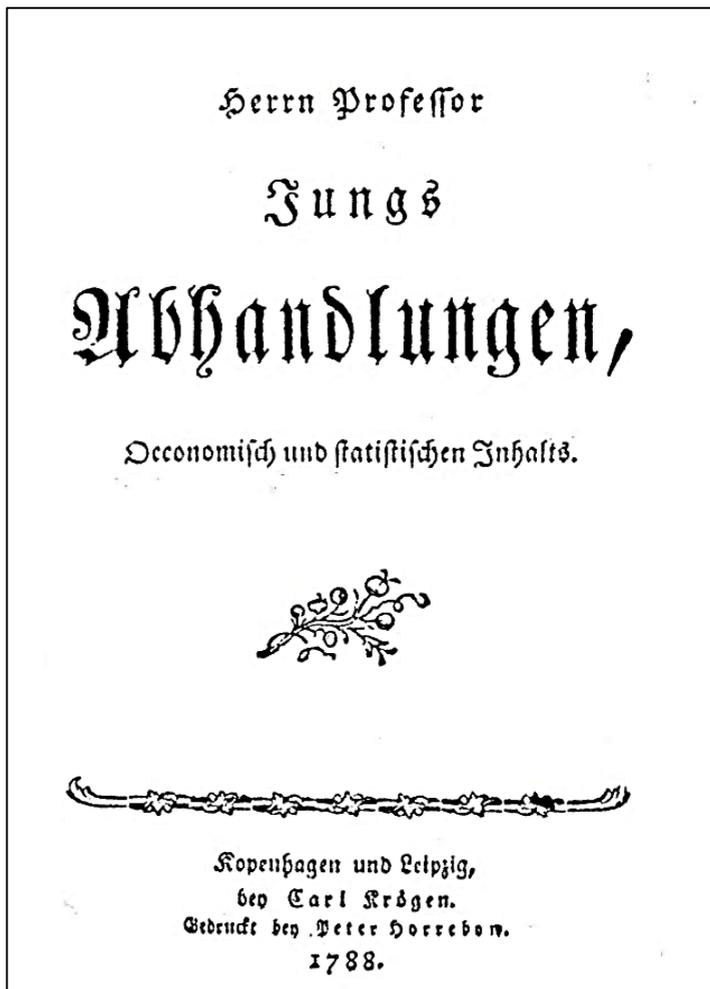
Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe sowie ihre Liebe zu Gott betätigen. Dahin gehören zunächst – ❶ die Fürbitten, welche die Glieder der streitenden Kirche füreinander verrichten, – ❷ die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24; 2 Tim 2, 10) sowie – ❸ der heilstiftende Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich beflüssigen; siehe 1 Kor 12, 12; Eph 2, 13–18.

Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ① in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von Seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ② in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Verehrung der Heiligen ist in der christlichen Kirche – zum Teil bis über die Reformation hinaus – selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Sitte, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen. Daraus erhellt sich der Glaube der ersten Christen, dass Heilige bei Gott in wirksamer Weise für die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten.

Die frühen Kirchenväter heben jedoch auch klar genug hervor, dass die *Verehrung* der Heiligen von der Gott allein gebührenden *Anbetung* wohl zu unterscheiden sei. Wegen der Untiefen, die auf dem schmalen Grad rechtverständener Heiligenverehrung lauern, verbannten die meisten Theologen der Reformation die Heiligenverehrung grundsätzlich aus der christlichen Glaubenspraxis.

Siehe aus der Fülle der Literatur *Maximilian von Wulf (1865–1923)*: Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 und gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie die besondere Sichtweise bei *Christine Axt-Piscalar*: Gemeinschaft der Heiligen. Zum Sozialraum Kirche und seinen besonderen Individuen aus theologischer Perspektive. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.



Ein (wie im Vorwort eingeräumt) unerlaubter Nachdruck von sechs bedeutenden Abhandlungen Jung-Stillings. – Sowohl der Name des Verlegers wie der Name des Druckers erweisen sich als erdichtet. Auch der tatsächliche Ort dieses Raubdrucks ist bis heute unbekannt geblieben. – "Statistisch" hatte zu dieser Zeit noch allein die Bedeutung "in Bezug auf die Gegebenheiten im Staat" also nicht (wie heute) "bezogen auf die Wissenschaft von der zahlenmäßigen Erfassung, Untersuchung und Auswertung von Massenerscheinungen." – Das Buch ist als Digitalisat von der Zentralbibliothek Zürich kostenlos downloadbar.

Register

Auswahl lieferbarer Bücher aus dem Verlag der
 Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen

Nähere Beschreibung bei dem URL
<https://www.jung-stilling-gesellschaft.de/shop>

~~~~~

*Gerhard E. Merk*: Jung-Stilling. Een synopsis van zijn levensloop. Uit de vijfde editie vartaald door *Seetha Inger Nagtegaal*. 2020, 212 Seiten, Hardcover, Register, ISBN 978-3-928984-49-2

*Achtnicht Ihnenhohn*: Spass und Genuss. Über diese beiden Grund-Säulen der Lebensgestaltung heut zu Tage äussert sich Johann Heinrich Jung-Stilling. 2019, 128 Seiten, Hardcover, Register, ISBN 978-3-928984-47-8

*Blickfest Aufdasziel*: Höchst abergläubisches Treiben und dessen Gutheissung durch Johann Heinrich Jung-Stilling. 2019, 98 Seiten, Register, Hardcover

*Tubrav Immergern*: Steht die Theorie über der Praxis? Diese grundsätzliche Frage der Wissenschaftstheorie erörtert in einem belehrenden nachtodlichen Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling. 2019, 67 Seiten, Hardcover, Register, ISBN 987-3-928984-48-5

*Liebmund Kirchentreu*: Maria, Mutter Jesu. Bericht über eine nachtodliche Begegnung zu Marburg/Lahn mit Johann Heinrich Jung-Stilling. 2019, 96 Seiten, Hardcover, Register

*Glaubrecht Andersieg*: Vom Nutzen des Zölibats. Bericht über ein nachtodliches belehrendes Gespräch in Mitten der Heiligen Stadt mit Johann Heinrich Jung-Stilling. 2019, 77 Seiten, Hardcover, Register

*Freimund Biederwacker*: Vom folgenschweren Autowahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling, 3. Auflage 2018, 145 Seiten, Hardcover Register, ISBN 978-3-928984-45-4

*Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. 2017, 208 Seiten, Softcover, Register, ISBN 978-3-928984-42-3

---

*Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens, 5. Auflage 2017, 212 Seiten, Hardcover, Register, ISBN 978-3-928984-43-0*

*Johann Heinrich Jung-Stilling: Bildungsfehler und Überfeinerung. Sozialer Abstieg von Familien und Staaten, 2. Auflage. 2015, 176 Seiten, Softcover, Register, ISBN 978-3-928984-37-9 (Jung-Stilling-Schriften, Band 5)*

*Johann Heinrich Jung-Stilling: Mehr Wohlstand durch besseres Wirtschaften. Fünf Abhandlungen zur Landesökonomie, 2. Aufl. 2015, 207 Seiten, Softcover Register, ISBN 978-3-928984-36-3 (Jung-Stilling-Studien, Band 2)*

*Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften, 2015, 272 Seiten, Hardcover, Register, ISBN 978-928984-39-3*

*Gotthold Untermschloss: Vom misslichen Befinden der Menschen früher. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling, 2. Auflage, 2015, 151 Seiten, Hardcover, Register ISBN 978-3-928984-38-6*

*Frommherz Siegmann: Das Herzstück richtiger Wirtschaftslehre. Eine nachtodliche aufklärende Unterweisung durch Johann Heinrich Jung-Stilling, 2. Auflage 2014, 158 Seiten, Hardcover, Register, ISBN 978-3-928984-34-8*

Wie entstand das Weltall?  
Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)  
Copyright 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen

---